

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1910

13 (26.3.1910)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. S. R., Landesverein Baden.

<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Anzeigen: Die einspalt. Zeitzeile 20</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion. Anzeigen-Verwaltung Karlsruhe, Kaiserstraße 136 I.</p>
---	--	---

Inhalt: Anbetung. — Mehr pädagogische Pathologie! — Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Volksschulen des Königreichs Württemberg. — Die Fortbildungsschule. — Das Mannheimer Schulsystem. — Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule. — Rundschau. — Aus der Literatur. — Personalmeldungen. — Anzeigen.

Anbetung.

Raum weckt der Lenz das zarte Ostergrün;
 Doch in des Kirchleins kerzengoldnem Chore,
 Schau, wie in buntem, farbensattem Flore
 Des Sommers Kinder Blut und Duft versprühn.

Und makellos erstrahlt in der Monstranz
 Der Gott, dem Blumen sich und Herzen neigen,
 Und aus dem heiligen Grund der Seelen steigen
 Der Andacht Blüten in verkläutem Glanz.

O, Priesterglück! o hehrer Weihetag!
 Mir blinkt im Auge einer Träne Schimmer,
 Und heißer fleh ich, daß den Garten nimmer
 Der Sünde Unkraut überwuchern mag.

Aus Dichterstimmen.

Heinr. Engel.

Mehr pädagogische Pathologie!

R. Sch.

Fortsetzung.

Schwerhörige sind in nächster Nähe des Lehrers zu plazieren. Es ist indes notwendig, die Ursache der Schwerhörigkeit zu ermitteln und sich zu überzeugen, ob sie auf Unreinlichkeit der Ohren oder auf Verstopfung der Nase zurückzuführen sei. Nicht selten ist ärztliche Hilfe vonnöten. Der Lehrer warne die Eltern eindringlich vor Kurpfuschern, vor den mit großer Reklame angepriesenen Medikamenten, Heilmethoden und Hörrohren.

Behinderte Nasenatmung entsteht durch Schleimhautwucherung und polypenähnliche Gebilde. Solche Kinder halten den Mund offen, weil sie durch diesen atmen müssen. Ihr Gesicht ist schlaff und müde. Augenentzündungen und Schwerhörigkeit sind häufig nur Folgen behinderter Nasenatmung. Eine bemerkenswerte Störung der Sprache macht sich geltend; diese Kinder „näseln“, wie man zu sagen pflegt. Daß solche Leiden in direktem Zusammenhang mit der psychischen Veranlagung stehen, ist klar. In der Schule zeigen sich derart kranke Kinder energielos, vergeßlich und träge im Denken. Die Aufmerksamkeit ist abgelenkt. Apathisch sitzen sie da, unzulänglich für die Lust und Freude ihrer im Spiel sich tummelnden Genossen. Woher das? Die Kinder schlafen mit offenem Munde sehr unruhig, sodaß sie beim Aufstehen viel müder sind, als beim Schlafengehen. Sie klagen über Schmerzen in Kopf und Hals. Um dem Uebel zu steuern,

wird der Lehrer die Eltern veranlassen, einen Arzt zu Rate zu ziehen, um eine zweckbewußte, erfolgreiche Behandlung einleiten und vollführen zu können. (Werden Polypen operativ aus der Nase entfernt, so verschwinden obige krankhafte Erscheinungen alsbald.)

Rhachitis — englische Krankheit, ist nicht selten Ursache geistiger Anormalien. Infolge mangelnder Ernährung oder Aufnahme der Ernährung entsteht eine Erweichung des Skeletts. Abnormer Körperbau, unregelmäßige Zahn-, Schädel-, Brustkorb-, Becken- und Gliedmaßenbildungen sind die charakteristischen Merkmale dieser Krankheit.

Blutarmut entsteht aus der Armut des Blutes an Blutfarbstoff. Kennzeichen eines blutarmen Kindes: blasse Haut, schlaffe Muskeln, geringer Appetit, Kopfschmerzen, Ohnmachten, Nasenbluten, schlechter Schlaf. — In psychischer Hinsicht zeigt sich das blutarme Kind reizbar, melancholisch, flüchtig in der Aufmerksamkeit, schwach im Willen und unfähig zur Arbeit.

Bleichsucht ist in ihren Merkmalen der Blutarmut ähnlich. Diese Krankheit ist vorwiegend bei Mädchen verbreitet. (Pubertätsperiode!) Sie läßt selbst nach ihrer Heilung die geistigen Fähigkeiten geschwächt zurück.

2.

Zu den Krankheiten des Nervensystems zählt die Syphilis. Sie führt zu den schlimmsten funktionellen Störungen im Geiste, selbst zu Blödsinn.

Die nicht tuberkulöse Hirnhautentzündung: hat meist tödlichen Verlauf. Da aber, wo sie überstanden wird, gelingt selten die vollständige Heilung. Blindheit, Taubheit, Stummheit, Lähmung oder gar Blödsinn sind oft dann die Folgen. (Zangengeburt! rohe körperliche Züchtigung!)

Die tuberkulöse Hirnhautentzündung tritt sehr frühe und mit Vorliebe bei skrophulösen und tuberkulösen Kindern auf und endet auch meistens mit dem Tode. Wenn nicht, so bleiben doch ernste Störungen in den Gehirnzentren zurück, welche psychische Minderwertigkeit zur Folge haben.

Gehirnlähmung: zeigt sich in der Lähmung der einen Körperseite. Das Kind, das von ihr betroffen wurde, hat stets eine regelwidrige Sprache und eine beschränkte Intelligenz.

3.

Es erübrigt noch, auf jene Krankheiten hinzuweisen, deren Ausgangspunkt unsicher ist. Zunächst gehören hierher Konvulsionen. Die Zuckungen an sich sind zwar keine Krankheiten, sondern nur als Symptome verschiedener Krankheiten anzusehen. Sie verraten eine große Reizbarkeit

des Gehirns. Wo dieser Zustand gehoben ist, bleiben immer Spuren geistiger Bestörtheit zurück.

Letzteres gilt auch von Kindern, die von Epilepsie und Veitstanz genesen sind, was allerdings ganz selten vorkommt. Illusionen, Halluzinationen, Zwangsvorstellungen, Schwachsinn und dauernde Alteration des Gemüthslebens sind die schädlichen Nachwirkungen dieser erschreckenden Krankheiten. Als letzte krankhafte Erscheinung dieser Kategorie sei das nächtliche Aufschrecken genannt. Dieses Uebel ist gewöhnlich eine Folge körperlicher und geistiger Ueberanstrengung oder Neurasthenie. Da diese Symptome nächtlich auftreten, in einer Zeit, in welcher das Gehirn ruhen soll, wirkt auch dieser Zustand nachtheilig auf den psychischen Organismus.

Es würde indessen zu weit führen, wollte man die Ursachen jeder einzelnen psychopathologischen Erscheinung angeben. Wiederholungen wären unvermeidlich, da viele krankhafte seelische Erscheinungen auf dieselben Hauptursachen zurückzuführen sind. — Allein die hier aufgezählten Fälle überzeugen zur Genüge, wie zahlreich und mannigfaltig die Ursachen sind, welche das normale Kind zum anormalen machen können. Eine ausführlichere Besprechung müssen wir dem Kapitel über die

Sprachfehler

hier widmen. Sie bilden in der pädagogischen Pathologie jene Fehlergruppe, welche am leichtesten zu erkennen ist. Von den Sprachstörungen sei zunächst das Stottern erwähnt. Dieses Gebrechen tritt auffälligerweise stark auf z. Bt. der ersten Sprachentwicklung, sowie in den unteren Schuljahren. Vielleicht hat es seine Ursache darin, daß die Sprachentwicklung schneller ist, als die Sprachfertigkeit, der Gedankengang des kindlichen Geistes schneller, als die Bewegungsfähigkeit der Sprachorgane.

In hochgradigen Fällen wird ein besonderer Unterricht nötig sein, da der Lehrer dem stotternden Schulkind während des Unterrichts nicht immer die nötige Aufmerksamkeit schenken kann. — In leichteren Fällen jedoch kann er unschwer helfend eingreifen. Die erste Sorge wird dann darauf zu richten sein, daß der stotternde Schüler von seinen Mitschülern wegen des Gebrechens nicht verspottet wird. Man sucht das Selbstvertrauen zu erstarken; gelingt dies, so ist das Uebel schon halb gehoben. Niemals darf das Sprechen erzwungen werden. Stotterern teilt man möglichst nur solche Fragen zu, die sie voraussichtlich beantworten können. Dabei veranlaßt man sie, nach unten zu sehen, kräftig einzuatmen, langsam und gedehnt zu sprechen. Der Lehrer kann insbesondere aber auch vorbeugend wirken, wenn er stets und zwar schon vom 1. Schuljahr an auf ein langsames, lautrein artikuliertes Sprechen hält. Bei fehlerhaft gebildeten Lauten spricht er immer wieder den Laut richtig vor und macht auf die Stellung der Organe aufmerksam.

Vom Stottern zu unterscheiden ist das Stammeln. Es besteht darin, daß einzelne Laute nicht gesprochen oder durch andere ersetzt werden. Die meisten Schwierigkeiten bereiten dem Stammler die Wörter mit mehrfacher Konsonanz im Anlaut. Der Stammler spricht Bulme statt Blume, Kabe statt Knabe. Bei hochgradigem Stammeln wird das Sprechen dem Zuhörer fast unverständlich. „Tini mutti“, sagte das Schulkind; es wollte damit sagen: das Timm ist schmutzig. Bekanntlich stammelt jedes Kind, das sprechen anfängt. Dauert aber das Stammeln im schulpflichtigen Alter noch über die beiden ersten Schuljahre hinaus und liegen auch keine organischen Schäden der Sprachwerkzeuge vor, dann ist diese Sprachstörung als Folge und Merkmal vorhandenen Schwachsinn's anzusehen.

Ein weiterer Sprachfehler ist die sog. psychogene Stummheit. Damit behaftete Kinder sind bei völlig klarem Bewußtsein und bei freier Beweglichkeit der Zunge und gedächtnissicherer Beherrschung ihres Wortschatzes zeitweilig unfähig, zu sprechen. Dies tritt besonders nach

Affekten des Schreckens, des Erstaunens, der Verlegenheit, der Verwunderung und der Ueberraschung ein. Manchmal geht diese psychogene Stummheit sehr bald vorüber, manchmal dauert sie längere Zeit.

In's Gebiet der Sprachstörungen zählt ferner die sog. Worttaubheit. Man meint damit das Lesen und nicht Verstehen, das Auswendiglernen und Aussagen, ohne den Sinn angeben zu können, das Hören des Unterrichts und Vernehmen der Frage, ohne zu wissen, was gelehrt wurde. Man versteht darunter nicht die Folgen einer momentanen Unaufmerksamkeit, sondern die Auffassungsschwierigkeit, eine mangelhafte Apperzeption. Wer glaubt, daß der scheinbar korrekt antwortende, sonst aber sehr unbegabte Schüler eine infolge des vielmaligen Vorsprechens und Wiederholens im Chor eingedrückte Antwort in ihren Elementen und in ihrer Ganzheit apperzipiert hat, dürfte sich wohl täuschen. Man hat berechnet, daß 12-jährige Kinder mindestens 5000 Vorstellungen mit mindestens 3000 Klangbildern apperzipiert haben müßten. Und doch — gibt man in Oberklassen eine stilistische Aufgabe, die ohne Vorbesprechung ganz selbstständig gearbeitet werden soll, dann mag man aus den korrigierten Arbeiten berechnen, wieviel vom Gelernten wirklich apperzipiert worden ist. Man wird bald finden, daß besagte Wortblindheit und Worttaubheit viel verbreiteter ist, als man glaubt.

Eine ähnliche Erfahrung macht man im ersten Leseunterricht. Das pathologische Kind schreibt die Buchstaben; soll es aber einen lesen, so fängt es an zu raten und nennt eine Reihe von Lauten, die es im Leseunterricht durch das wiederholte Hören sich gemerkt hat. Das Gedächtnis für die Laute als Gehörvorstellungen ist vorhanden, aber der geistige Defekt besteht nun darin, daß mit den Lauten nicht zugleich auch die Schriftzeichen im Gedächtnis haften. Erst wenn Zeichen und Laut, also Gesichts- und Gehörvorstellung sich miteinander so fest verknüpfen haben, daß sie sich gegenseitig in's Bewußtsein rufen, können die ersten Leseübungen gelingen.

Aber Ziffern- und Zahlenblindheit im Gebiete des Rechenunterrichtes ließe sich auch manches anführen. Die Ziffern richtig zu erkennen und gar die Zahlen richtig auszusprechen, kostet manchen Kindern monatelange Mühe und bei Gehirnstörungen kommt es infolgedessen gar nicht zu einem brauchbaren Zifferrechnen. Diese Kinder sind sonst nicht dumm, ja sie leisten mitunter in andern Fächern recht Erfreuliches. Aber hier liegt eben ein Gehirndefekt, der entweder ererbt oder durch irgend eine Krankheit erworben wurde und welcher gewissenhaft beobachtet werden sollte, damit man einem solchen Kinde, welches oft den besten Willen hat, das Richtige zu leisten, nicht etwa Unrecht tut, indem man es für zerstreut, unfleißig, ja mitunter sogar für widerspenstig hält.

(Schluß folgt).

Das neue Volksschullesebuch für die katholischen Schulen des Königreichs Württemberg.

Das Lesebuch verrät, daß unentwegt an dem Grundsatz festgehalten worden ist: „Der Leseunterricht darf nicht Fachunterricht sein.“ Aber vom Leseunterricht aus kann und soll sich eine ästhetische Verklärung über die durch den übrigen Unterricht erzeugten Gedanken- und Vorstellungskreise ergießen. Dadurch entsteht jener Gefühlston der psychischen Gebilde, welcher sie so recht als Bestandteile des eigenen persönlichen Geistesinventars erscheinen und sie von dem Besitzer so werten lassen, daß er sie selbst immer wieder in das Gedächtnis zurückruft, daß sie von selbst zum Bewußtsein aufstreben und in ihnen der Grund

der Unvergeßlichkeit liegt. Nach dieser Seite hin zeigen Kerschensteiners Würdigung der Resultate des Volksschulunterrichtes geradezu **erschreckende** Lücken, die uns mitbestimmen, seinen Untersuchungen und Vorschlägen gegenüber eine mehr als skeptische Stellung einzunehmen. Für das Lesebuch aber ist es von höchster Wichtigkeit, daß die Momente in den durch das Leben und die übrigen Fächer vermittelten jugendlichen Erfahrungsgebieten mit untrüglicher Intuition erfaßt werden, die einer poetischen Verklärung und plastischen Ausgestaltung sich fast ausdrängen, sodaß von hier aus die Goldfäden des Sonnenscheins sich wirken, der den Geisteserwerb beleuchtet und erwärmt und das unselige Grau in Grau des mit Anstrengung erworbenen Geistesinhaltes schwinden macht; denn einem aus des Herzens tiefstem Schacht hervorbrechenden Strom ächter Freude muß durch den Unterricht der Durchbruch ermöglicht werden. In der Erfüllung dieser Aufgabe nimmt das Württemberger Lesebuch einen Rang ein, der sicher von keinem Lesebuch bisher erreicht worden ist und auch nicht so bald erreicht werden wird. Man muß Gedichte wie „Die Hunnen“ v. Friedr. Wilh. Weber und Lesestücke wie: „Der Tod des hl. Bonifatius“ v. Onno Klopp und „Ein Tag im Leben Karls des Großen“ in aller Gemütsruhe auf sich einwirken lassen, um selbst zu erfahren, wie die eigenen Vorstellungen gesteigertes Leben erhalten. Das Kriterium einer Bildungsanstalt die diesen Namen verdient, ist der höhere Grad psychischer Lebenskraft, der aus ihrem Einfluß sich ableitet, und es ist eine arge Täuschung wenn man heute vielfach die gesteigerte Lungenkraft und planloses und ungestümes Treiben für gemehrte psychische Lebenskraft ansieht, während diese Erscheinungen in Wirklichkeit einander weit eher ausschließen, denn daß sie im Bunde anzutreffen wären. Die dem Gedichte „Die Hunnen“ innewohnende plastische Kraft und der poetische Reiz möge durch die Wiedergabe einer Strophe angedeutet werden:

„Sie ziehen heran mit Rind und Roß,
Mit Schaf und Hund, ein wüster Troß.
Ihr Wagen kracht von Beute schwer;
Wervölfen gleich das Männerheer,
Wie Balandinnen sind die Frau,
Wie Kagen ist die Brut zu schaum.
Manch Fürstenkind, manch edle Magd,
Mit Weidenstrick am Arme, klagt:
Die Hunnen, die Hunnen.“

Unter den übrigen sich vorfindenden Gedichten historischen Inhaltes nennen wir die bekannten: „Wie Kaiser Karl Schulvisitation hielt“ von Karl Gerok, Heinrich der Vogelsteller von Vogl und Rolands Horn von Ferd. Avenarius. Dieses ist eine sich sehr enge an das Original anschließende Nachahmung von Heines Belsazar und diese vielleicht sich zu scharf akzentuierende Eigentümlichkeit dürfte dem Wert des Gedichtes kaum günstig sein. Demgegenüber veröffentlichen wir hier ein Gedicht, das wir wegen seines ästhetischen Wertes und wegen seines sittlich hochstehenden Inhaltes gerne in deutschen Volksschullesebüchern wieder fänden:

Der sterbende Roland.

Roncesval, du Tal der Hirten,
Wo nur sanft die Flöte klang,
O wie heut die Schwerter blitzen
Deinen grünen Plan entlang.

Von den Basken wild erschlagen,
Liegen Karols Helden tot;
Unter Nachtigallen Klagen
Sinkt die Sonne butigrot.

Einer nur, der beste Recke,
Roland, atmet noch allein;
An bemooster Felsenecke
Sitzt er dort im Abendschein.

Wie die halbgefällte Eiche
Tief getroffen bis ins Mark
Neigt er's Haupt, das totenbleiche
Und die Wunden bluten stark.

„Treues Schwert, das in den Fehden
Ritterlich den Sieg gewann,
Deine Blitze schreckten jeden,
Der auf Trug und Frevel sann.“

Mit dem Uebermut zu rechten,
Der die Schwachen unterdrückt,
Für die Unschuld treu zu fechten
Hat mein Arm dich oft gezückt.

Doch die letzten Kräfte schwinden,
Scheiden muß ich, gutes Schwert!
Wird dich nun ein Ritter finden,
Ehrenhaft und deiner wert?

Sollt ein Bube dich erwerben,
Der mit Frevel dich entehrt?
Sollte dich ein Feiger erben,
Daß dich bald der Rost verzehrt?

Ach, mir bricht das Herz vor Leide,
Kann dich nicht verlassen sehn;
Treues Schwert, wir wollen beide
Mit einander untergehn.

Dreimal, daß die Funken stieben,
Haut er auf die Felsen ein,
Doch sein Schwert ist ganz geblieben
Und zerspalten nur der Stein.

In sein Horn von Elfenbeine
Stößt er jetzt mit aller Macht,
Ob im Tale, ob wo im Haine,
Noch ein Held, ein Bruder wacht.

Dreimal rief er in die Runde,
Bis das Hifthorn barst entzwei;
Sieh, da eilt zur guten Stunde
Dieterich, der Held, herbei.

„Eile, Bruder, denn ich sterbe;
Hier mein Schwert, und hier mein Roß,
Nimm sie hin, sei du mein Erbe,
Wie du warst mein Kampfgenos!“

Gott mit dir! ich fahr in Frieden
Zu den Brüdern, zu dem Herrn!
Roland sprach's und hingeshieden
Ist des Rittertumes Stern!

Ad. Stöber.

Wenn auch der Geschichtsunterricht der Entstehung der Stimmung der leidenden Person und des unbeteiligten Zuschauers Raum gewährt, dann findet der didaktische Materialismus keine Stätte im Unterricht, besonders wenn man das Auswendiglernen der Gedichte nicht zur bloßen Hausaufgabe erniedrigt. Wir verweisen ferner auf Ad. Stöbers „Das Lügensfeld“, „Wie Kaiser Karl schreiben lernt“ von Karl v. Gerok, „Das weiße Roß“ von Max von Der und schließen heute mit Simrocks:

Die Schlacht bei Jülpich.

Klodewig, der Franken König, sah in Jülpichs heißer Schlacht,
Daß die Alemannen siegten durch der Volkszahl Uebermacht.

Plötzlich aus des Kampfs Gedränge hebt er sich auf stolzem
 Und man sah ihn herrlich ragen vor den Edeln, vor dem Troß,
 Beide Arme, beide Hände hält er hoch empor zum Schwur,
 Ruft mit seiner Eisenstimme, daß es durch die Reihen fuhr:
 „Gott der Christen, Gott am Kreuze, Gott den mein Gemahl
 verehrt,
 So du bist ein Gott der Schlachten, der in Schrecken nieder-
 fährt,

Hilf mir dieses Volk besiegen, gib den Sieg in meine Hand,
 Daß der Franken Macht erkennen muß des Rheins, des
 Neckars Strand.

Sieh, so will ich an dich glauben, Kirchen und Kapellen baun,
 Und die edlen Franken lehren, keinem Gott als dir vertraun!“
 Sprach es und aus Wolken leuchtend brach der Sonne
 voller Strahl;
 Frischer Mut belebt die Herzen, füllt des schwachen Häuf-
 leins Zahl.

Klodwig selbst ergriff das Banner, trug es in der Feinde Reihn,
 Und die Franken, siegesmutig, stürzen jauchzend hintendrein.

Schreck ergriff der Feinde Rotten, feige wenden sie und fliehn,
 All ihr Kriegsrühm ist erloschen, ihre Macht und Freiheit hin.

König Klodwig ließ sich taufen und sein edles Volk zugleich,
 Und ob allen deutschen Stämmen, mächtig ward der
 Franken Reich.

Wenn sie einst den Gott verlassen, der bei Jülpich Sieg verlieh,
 Ist den Alemannen wieder Macht gegeben über sie.

Ein Geschichtsunterricht, dessen Vorstellungen die Gaben
 der Poesie nicht freundlich umranken, gleicht der Landschaft
 ohne den wärmenden Sonnenschein, arm an Knospen von
 Blättern und Blüten, arm an Leben, das Leben erzeugt.

Die Fortbildungsschule.

Wir können uns einen gedeihlichen Fortbildungs-
 unterricht nur insoweit denken, als dieser Rücksicht nimmt
 auf die zur Zeit in dem jugendlichen Geist vorwaltende
 Spannkraft von Vorstellungskreisen, die in glücklichster
 Weise eine heilsame Vereinigung auf die Gestaltung des
 künftigen Tätigkeitskreises des Gliedes der bürgerlichen
 Sozietät erfahren. Hiernach muß der Unterricht gestaltet
 werden, und wo er so mit verständnisvollem Blick für das
 eigentümliche geistige Wesen des Jünglings erteilt wird, hat
 er den objektiven Beurteiler nicht nur nicht enttäuscht, sondern
 erfreut durch die Fülle regen Lebens und Strebens, die in
 solchen Bildungsstätten sich findet.

Vor uns liegt eine Broschüre von E. Reich, Bezirks-
 schulinspektor in Apolda. Dieser Herr erhielt von dem
 Großherzoglichen Ministerium seines Landes den Auftrag,
 durch den Besuch außerweimarischer Fortbildungsschulen seine
 Einsicht in den Stand des ländlichen Fortbildungsschul-
 wesens zu erweitern und vertiefen. Ueber seine Erwartungen,
 die er im Anfang seiner Inspektionsreise im Geiste trug,
 entwirft er (S. 3) folgendes Bild:

„Was wirst Du, sagte ich mir, anders zu sehen und zu
 hören bekommen, als was du nun schon seit 30 Jahren
 nicht gerade zu deiner Herzenserquickung von der ländlichen
 Fortbildungsschule kennen gelernt hast? Mit der Einrichtung
 unzufriedene Väter und Brotgeber der Schüler, die wegen
 der in der Schule verträdelten Zeit klagen und sich über
 die dort verdrehten Köpfe der Jungen erbosen; abgearbeitete
 Knaben mit stumpfen Sinnen oder freche Gefellen mit
 herausfordernden Gesichtern, die Alotria treiben und
 fern alles auf Unterweisung gerichteten Interesses sind;

mit mutige Lehrer, die ein über alle Maßen strenges
 Regiment führen und dadurch den schon ohnehin ungemüthlichen
 Ton in der Klasse noch unerquicklicher machen, und in bezug
 auf die Unterrichtsarbeit in diesen Anstalten: Die aller-
 seits langweilende Beschäftigung mit den traurigen Stoff-
 überresten, die von den in der Volksschule behandelten
 Materien im Wissenschaft der Schüler übriggeblieben sind.“

Ferner hegte er in bezug auf die Schüler eine vorgefaßte
 Meinung, deren Ursprung innig mit dem berühmten
 Diktum des Münchener Philologen und deshalb
 autoritären sachmännischen Reformators der
 Volksschulen zusammenhängt: Er schreibt Seite 8:

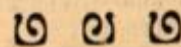
„Die Heimat hatte nicht gekargt, mir ein voll gerüttelt
 und geschüttelt Maß voll Klagen mitzugeben. Wenn man
 sich auch mit den meisten Schwierigkeiten, die im Zusammen-
 hang mit der Fortbildungsschule gewöhnlich aufgezählt
 werden, abzufinden versteht, so klang es mir im Ohr, auf
 eins kommt man immer wieder zurück, das ist der **geringe**
 Bildungsstand der Schüler, sowohl nach der intellektuellen
 wie nach der gemüthlichen und moralischen Seite.
 Bei denen, die man in der Volksschule selbst erzogen hat,
 ist von dem Wissen und Können, das man früher so
 gepflegt, nur noch ein Bruchteil vorhanden, und die, die
 aus andern Schulen übernommen werden, wissen und können
 überhaupt fast nichts; ihre Köpfe gleichen „blank
 polierten hohlen Kupferkesseln“. (Da haben wir's
 ja schon! O München, welch geringen Wert hat dein Bier
 und deine Kunst! Nur Schweppermanns und Kerschsteiners
 geflügelte Worte geben dir einen den Erdbereich durchhallenden
 Namen und ewigen Nachruhm. Die Red.) Dabei sind sie
 von großer Gemüthsroheit und in sittlicher Beziehung stehen sie
 auf tiefer Stufe. Bei solchen Klagen könnte man versucht
 sein, die Fortbildungsschule eher für ein Besserungsheim zu
 halten, als in ihr eine Anstalt zu erblicken, in der unsere
 zukünftigen Bauern, Handwerker und Diensthöten geistige
 und gemüthliche Nahrung für ihr späteres Leben empfangen
 sollten.“

In dieser pessimistischen Stimmung zog Herr Reich aus,
 um in Holstein, Westfalen, Hessen, **Baden** und Meiningen
 den gegenwärtigen Stand der ländlichen Fortbildungsschule
 kennen zu lernen. Er kam also in deutsche Landesteile mit
 gesehlich festgelegtem und freiwilligem Fortbildungs-
 schulbesuch. Diesem Umstand trägt er, wie wir in einem
 späteren Artikel sehen werden, gebührend Rechnung. Für
 heute sei nur noch das Urteil des Herrn Reich mitgeteilt,
 woraus wir schließen können, daß ihn seine Inspektionsreise
 in gewissem Sinne bis nach „Damaskus“ führte. Wir
 schreiben dies nicht ohne eine gewisse Bitterkeit nieder. Denn
 wir schließen: „Welch heillose verworrene Anschauungen müssen
 doch unsere **modernen pädagogischen Autoritäten**
 hervorgerufen haben, wenn jede tiefergehende Untersuchung,
 die ohne jede Voreingenommenheit angestellt wird, zur Bekehrung
 führt. Da hol doch endlich der — Kuckuck die logischen
 Konstruktionen unserer pädagogischen Autoritäten und der
 wahre Genius der Volksschule pflanze des „Lebens“ grünen,
 kraftstrotzenden Baum!

Also das generelle Urteil des Herrn Reich, das wir
 noch in seinen einzelnen Teilen kennen lernen werden, lautet:

„Nun muß ich erklären, daß mein Pessimismus in bezug
 auf den jetzigen Stand des ländlichen Fortbildungsschul-
 wesens den — davon bin ich überzeugt — viele Lehrer des
 Großherzogtums teilen, eine **gründliche Niederlage**
 erfahren hat.“ (Gott sei Dank! Wieder einmal einer, dem
 unser Herrgott einen geraden Blick gegeben, so daß er seine
 Wahrnehmungen, nicht umzudeuten braucht — einem
 kostbaren System zulieb! Die Red.)

Fortsetzung folgt.



Das Mannheimer Schulsystem.

Das Mannheimer Schulsystem steht gegenwärtig wieder im Mittelpunkt öffentlicher Erörterungen. Äußere Veranlassung dazu gab die schroffe Ablehnung, die es durch eine Kommission Hamburger Herren erfuhr. Ihrem Gutachten hat Herr Stadtschulrat Dr. Sickingen eine Antwort in der Broschüre entgegengestellt: „Das Mannheimer Schulsystem in Hamburgischer Beleuchtung. Eine Klarstellung von Stadtschulrat Dr. Sickingen. Mannheim und Leipzig J. Bensheimer, Preis Mk. 0,50.“ Diese Broschüre wurde uns ohne Begleitschreiben, wie das sonst üblich, unter Aufdruck der Bezeichnung „Recensions-Exemplar“ durch die Post zugestellt. Wir werden dem Verlangen entsprechen, möchten aber zunächst die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den Teil der städtischen Etatsberatung Mannheims in diesem Jahre lenken, der kurzweg die „Mannheimer Schuldebatte“ genannt wird. Man wird unschwer erkennen, daß die Einschätzung der Hamburger Herren Aufsehen in Mannheim hervorrief, wo man sich nun auch eines ablehnenden Botums des Herrn Stadtschulrats Dr. Mousson in Zürich erinnert. Dagegen wurde noch nicht in den Kreis der Erörterung gezogen der Standpunkt des Leiters der Berliner Volksschulen, des Herrn Dr. Fischer, nach dessen Überzeugung die Mannheimer Einrichtung sich mit dem Grundbegriff der Volksschule nicht verträgt, und auch nicht der Bericht der Kieler Lehrerkommission, eingesetzt zur Untersuchung der Frage einer Schulorganisation nach Fähigkeitsklassen, an deren Schlußfözung auch der Vorsitzende der Schuldeputation, Herr Bürgermeister Lindemann, aktiven Anteil nahm. In dem Referat über den Schlußbericht findet sich die Stelle: „Wenn von der Vereinigung, die den Antrag auf Einsetzung der Kommission gestellt hatte, auch in erster Linie an die Einführung von Fähigkeitsklassen nach dem Muster der Stadt Mannheim gedacht war, so ergab sich doch bald, daß ihr gewichtige pädagogische, soziale und finanzielle Bedenken entgegenstanden. Ein Vortrag, den Herr Stadtschulrat Dr. Sickingen aus Mannheim am 2. November im Kieler Lehrerverein über das Thema: „Aber dringliche Volksschulfragen im allgemeinen und über das Mannheimer Schulsystem im besondern“ hielt, vermochte nicht, diese Bedenken zu zerstreuen.“ So konnte man sich in der Kommission über das Mannheimer System nicht einigen, und es wurden der Schulkommission Vorschläge unterbreitet, die in derselben Richtung liegen wie die Förderklassen der Städte am Rhein, die dem Grundprinzip des Mannheimer Förderklassensystems geradezu entgegengesetzt sind, da man dort nicht sowohl von Förderklassen als vielmehr von Förderstunden sprechen kann. Doch wenden wir uns der Mannheimer Schuldebatte zu, die als mehr nach einer Hinsicht von außen angeregt, auch wieder nach außen ihre Wellen werfen wird.

Stv. Beck: Wir haben aus dem Budget ersehen, daß nach wie vor die Mannheimer Volksschule mit reichen Mitteln bedacht werden soll und der Herr Oberbürgermeister hat eben erzählt, daß wir hinsichtlich des Volksschulaufwandes unter den badischen Städten unbestreitbar an erster Stelle stehen. Die gewaltigen Summen, die wir für unsere Schulen aufwenden, legen uns aber andererseits eine große Verantwortung auf in dem Sinne, daß wir zu prüfen haben, ob die gewaltigen Mittel, die wir für diesen Zweck aufwenden, auch so verwendet werden, daß unter allen Umständen eine Garantie dafür geboten ist, daß in der Volksschule eine möglichst hohe Förderung des sittlichen, geistigen und körperlichen Wohles unserer Kinder gewährleistet ist. Das führt uns zu der Frage, ob das Schulsystem, das in Mannheim unter der Leitung des Herrn Schulrats Dr. Sickingen eingeführt worden ist, diese Garantien bietet und ob wir Anlaß dazu haben, ohne Bedenken der Zukunft unserer Schule und damit der Ausbildung unserer Jugend entgegenzusehen. Meine Herren! Sie kennen wohl alle das Prinzip unseres Schulsystems — das sog. Förderklassensystem, das den Zweck hat, individuellen Fähigkeiten des Einzelnen Rücksicht zu nehmen und eine weitgehende Differenzierung im Unterrichtsbetrieb herbeizuführen, mit dem Ziele, daß jeder einzelne Schüler nach seiner geistigen und körperlichen Veranlagung genießen soll nach dem Grundsatz: Jedem Kinde die Erziehung und den Unterricht, der ihm nach seiner individuellen Veranlagung zukommt. Es ist nach meiner persönlichen Meinung dem Nichtfachmann unmöglich, im einzelnen in eine kritische

Würdigung des Systems einzutreten, und ich möchte es deshalb unterlassen mich in Einzelerörterungen auf diesem Gebiete zu ergehen. Ich möchte nur meiner persönlichen Meinung — ich spreche in dieser Frage nicht im Auftrage meiner Fraktion — dahin Ausdruck geben, daß sich bei mir gewisse Bedenken gegen das System gebildet haben infolge der unbestreitbaren Tatsache, daß eine Reihe von hervorragenden Autoritäten auf dem in Frage stehenden Gebiete sich in entschiedener Weise gegen das System ausgesprochen haben, und daß es doch verhältnismäßig wenig Städte sind, die das System eingeführt haben. Auf der anderen Seite stehen aber große Kommunen, die sich nach eingehender Prüfung direkt gegen das System ausgesprochen haben. Ich erwähne in dieser Richtung zunächst das Gutachten des Stadtschulrats Dr. Mousson von Zürich, das derselbe vor einigen Jahren nach einem Vortrage des Herrn Dr. Sickingen in Zürich abgegeben hat. Fernerhin verweise ich auf die Stellung der Leitung des Hamburger Volksschulwesens zu der Frage, ob das Mannheimer Schulsystem in Hamburg eingeführt werden soll. Wie Sie wissen, sind zwei Schulmänner von Hamburg hiergewesen und haben unsere Schulverhältnisse, der eine einer etwas oberflächlichen, der andere einer eingehenden Prüfung unterzogen und das Ergebnis ihrer Studien war die Ablehnung des Mannheimer Systems. Die Herren erklärten sich sogar gegen den Vorschlag auch nur einen Versuch zu machen. Ich muß es mir versagen im Einzelnen auf die Einwände gegen das System einzugehen, die in den angeführten Gutachten gegen das Mannheimer System enthalten sind. Was jedoch zu Bedenken Anlaß gibt, ist die Tatsache, daß nach dem Gutachten das Mannheimer System nicht nur keine Vorteile, sogar noch eine Reihe von Nachteilen in sich birgt. Insbesondere verweise ich auf die ungeheuren Mehrkosten die der Stadt Hamburg durch die Einführung unseres Systems erwachsen würden; sie würden sich auf nahezu 6 Millionen belaufen. Ich habe allerdings keine Kenntnis davon, ob das Förderklassensystem auch bei uns so bedeutende Mehrkosten erfordert. Sollte das der Fall sein, dann wäre das allerdings für uns als Vertreter der Bürgerschaft eine Tatsache, die uns Veranlassung geben sollte, nachzuprüfen, ob nicht hierin eine gründliche Aenderung einzutreten hat, und uns zu fragen, ob wir eigentlich auf dem richtigen Wege sind. Ich betone nochmals ausdrücklich, daß ich nicht im Auftrag meiner Fraktion spreche, und daß wir nach wie vor der Leitung des Mannheimer Volksschulwesens alles Vertrauen entgegenbringen. Wir haben bis jetzt anstandslos alles bewilligt, was im Interesse der Mannheimer Volksschule gefordert wurde. Wenn wir aber auf der anderen Seite sehen, daß unter den prinzipiellen Gegnern des hiesigen Systems ein Reihe von Leuten stehen, an deren Urteil wir unmöglich vorbeigehen können, und wenn wir weiter bedenken, daß Herr Stadtschulrat Sickingen gewissermaßen Richter in eigener Sache ist, weil er doch ein, wenn auch ideelles Interesse daran hat, das hier bestehende System zu verteidigen, so möchte ich den Wunsch aussprechen, daß einmal eine objektive Prüfung und Klärung der Frage herbeigeführt werde, ob das System, das zur Zeit in Mannheim in Anwendung ist, das richtige ist und wenn nicht, daß wir dann eine Aenderung eintreten lassen.

Fortsetzung folgt.

St. Aus der Praxis der ländlichen Fortbildungsschule.

a. Aufgabe: Adlerwirt Weingart gibt auf dieses Ansuchen Auskunft.

b. Beispiel:

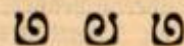
(Ort und Datum.)

Sehr geehrter Herr Degen!

Ihrer Bitte will ich gerne nachkommen. Leo Zeiser diente bei mir 4 Jahre. Während dieser Zeit habe ich ihn als einen fleißigen, zuverlässigen und rechtshaffenen jungen Mann schätzen gelernt. Er ist mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut und versteht sich besonders auf gute Behandlung der Pferde. Ich mußte ihm den Dienst nur deswegen kündigen, weil mein Sohn diesen Herbst vom Militär entlassen wurde und ich darum keinen Knecht mehr nötig habe. Ich kann Ihnen meinen bisherigen Knecht sehr empfehlen und würde mich freuen, wenn er wieder eine passende Stelle bekäme.

Mit diesem Wunsche zeichnet hochachtend

L. Weingart, Adlerwirt.





Lebetsucht. Wahrhaft edler Sinn wird immer Form und Sitte ehren, nicht nur, weil solche Bindung ein Halt für die Schwachen ist und eine Schutzwehr gegen die rohe Selbstsucht, sondern auch, weil niemand wissen kann, ob er nicht einmal solchen Halt gebraucht, um seinem bestem Selbst treu zu bleiben und untadelig durch schwierige Situationen hindurch zu gehen.

(Foerster, Lebensführung.)

Zeitströmungen auf pädagogischem Gebiete.

Nach der in der letzten Nummer mitgeteilten Darlegung des Herrn Direktors Dr. von Sallwürk zu schließen, steht er der Bewegung, die dem Handarbeitsunterricht eine zentrale Stellung zuweisen möchte, mit warmer Teilnahme und recht hoffnungsfreudig gegenüber. Er erwartet von dem geförderten Werkunterricht willensbildende Impulse, die Bedürfnissen der Gegenwart und Zukunft entgegenkommen sollen, während im 19. Jahrhundert der Intellektualismus die Schule beherrschte, dessen man auch zur Errichtung materieller Macht, die Deutschland vor 100 Jahren noch keineswegs besessen haben soll, sehr bedurfte. Diese Anschauung zunächst einmal als einwandfrei zugegeben, wird sich zunächst die besorgnisreiche Frage einstellen: Wenn aber die gewissenhafte Ausbildung des Intellekts ins Hintertreffen gerät, wird dann auch die materielle Macht zu erhalten sein, oder haben Berta von Suttner und ihre Freunde bereits Europas waffenstarrende Staaten in idyllische Schäferreiche umgewandelt, wo trauernd und gesenkten Kopfes allein Mars vergeblich suchend umherzieht, da ihm die Göttin des Friedens die Lanze begraben? Oder soll endlich einmal dem Gemeinplatz „Wissen ist Macht“ zu Leibe gegangen werden, bis, wie einst Bismarck recht unästhetisch aber gerade deswegen nicht weniger ausdrucksvoll von dem Nationalliberalismus sagte, er „die Sauce von sich gibt“. Wir wissen es nicht, und wir wissen auch nicht recht, welche Bewandnis es mit dem historischen Hintergrund hat, der zur Pflege des Intellektualismus angetrieben haben soll. Wir haben den Satz „Vor hundert Jahren hatte Deutschland keinerlei materielle Macht“ ja auch schon von anderer Seite und so eindringlich vorgetragen gehört, daß wir damit gar nichts mehr anzufangen wissen, weil wir ihn durchaus ablehnen müssen. Gewiß gab es vor hundert Jahren kein Staatengebilde, das heute „Deutsches Reich“ heißt. Aber gab es keine deutsche Staaten, die es wagen durften, mit jedem andern Staat der Welt ihre materiellen Kräfte zu messen? Friedrich II. war ja mit halb Europa in die Schranken getreten. Und Preußen mußte von 1792—1795 sehr wohl, was es in der Kampfarena der europäischen Völker wagen dürfte, bis allzu nahe liegender Eigenutz den Blick der Räte der Krone zu sehr trübte, daß der unselige Friede von Basel den Main als Demarkationslinie zwischen dem deutschen Norden und Süden zu einem ewig denkwürdigen Fluß machte, an den sich gerne das Vergessen heften möchte. Dieser Friede vernichtete die Großmachtstellung Preußens, zunächst allerdings nicht seine materielle Macht, aber sie entfernte von dieser den weise waltenden Geist, die individuelle Größe des Staatsmanns und Feldherrn, und als diese in dem Freiherrn von Stein auf die um die Hälfte verminderte materielle Macht Einfluß gewann, da geschahen Wundertaten und Preußens Adler stieg. Stein aber gab dem Bürger seine individuelle und kollektive Bedeutung gegenüber einer mumienhaft gewordenen Staatsform, und diese wandelte sich wieder in ein lebensvolles, organisch funktionierendes Staatengebilde mit überraschender materieller Macht. Und Oesterreich, du herrliches Land, wer kämpfte fast 20 Jahre hindurch wie du mit wenig Unter-

brechung, von jedem Unglück ungebeugt, unter Opferung zweier Kaisertöchter den Heldenkampf der Pflicht? Zweimal hätte das Schicksal den Korsen in deine Gewalt gegeben, hätte es um den Kaiserthron ein großes Geschlecht von Räten gefunden; aber dieses war nicht hier, sondern allein in Waffen anzutreffen. Napoleon hatte Würmser besiegt und Mantua bezwungen, die italienische Halbinsel lag besiegt zu des Feldherrn Füßen. Da erschien der junge Bruder des Kaisers im Feld. Allerdings mußte er zurückweichen; aber er wich mit einer schlagfertigen Armee und nicht mit den Trümmern eines Heeres nach Kärnten, und als sich die österreichischen Völker und italienischen Stämme drohend im Rücken der Franzosen erhoben, da erwartete Erzherzog Karl den Handstreich auf Wien, um aus Kärnten hervorzubrechen, und aller menschlichen Voraussicht nach stand Napoleons Vernichtung bevor. Ein ähnliches Schicksal bedrohte diesen, nachdem er die Schlacht von Aspern und Eßling 1809 verloren hatte. Die Koalition wußte wahrlich Oesterreichs materielle Macht zu schätzen, als es zum letzten Waffengang mit den Korsen ging. Und wie um das Jahr 1792 sollte dieselbe Konstellation der Mächte im Herzen Europas ein unbesiegbares Bollwerk für die Zukunft geben, als Fürst Bismarck den deutsch-österreichischen Bund schloß. Diese historischen Erinnerungen gestatten uns nicht, uns zu dem Sage zu bekennen: Vor hundert Jahren hatte Deutschland keine materielle Macht. Daraus ergeben sich natürlich weitere Folgerungen.

-h. **Der „Badische Lehrerverein“ und die Gehaltsfrage.** Am 10. März wurde der Zweiten Badischen Kammer vom „Badischen Lehrerverein“ eine Petition überreicht, in welcher der genannte Verein Stellung nimmt zu dem „Entwurf eines Gesetzes über Änderungen des Elementarunterrichtsgesetzes betreffend“. In derselben wird die Ausdehnung der Schulpflicht auf acht Schuljahre für alle Knaben und Mädchen, sowie die Bestimmung, daß die Schulpflicht erst mit dem zurückgelegten sechsten Lebensjahr beginnt . . . freudigst begrüßt. Auch der Festlegung des Anfanges und des Schlusses des Schuljahres wird gerne zugestimmt, und „über die Aufhebung der schultechnischen Aufsichtsbefugnisse der Ortsschulbehörde, sowie über die Erklärung, daß dieser keine dienstpolizeilichen Befugnisse mehr zustehen wird, freudige Genugtuung“ empfunden. Neben diesen wenigen Anerkennungen enthält die Petition eine Menge Ausstellungen in bezug auf die „Schulaufsicht“, die „Besetzung der Hauptlehrerstellen“, die „Lehrerbildung“, die „Gehaltsfrage“ und die „Deckung des erforderlichen Mehraufwandes“. Die in dieser Petition vorgetragene Wünsche sind im wesentlichen nur eine Wiederholung der in der „Denkschrift“ erhobenen Forderungen. Neues bringt die Petition nur in der Behandlung der „Gehaltsfrage“. In dieser Frage tritt der Vorstand des „Badischen Lehrervereins“ aus seiner bisher beobachteten Reserve heraus und läßt erkennen, wie er sich die „Einreihung“ der Lehrer in den heutigen Gehaltstarif denkt. Zu diesem offenen Bekenntnis dürfte Nr. 9 der „Badischen Lehrerzeitung“ vielleicht die Veranlassung gegeben haben.

In der „Denkschrift“ des B. L. V. wurde die „Einreihung“ der Hauptlehrer(innen) gefordert und „die gehaltliche Gleichstellung mit den nach Vorbildung und dienstlicher Tätigkeit etwa gleichzuachtenden mittleren Beamten“ verlangt. In der „Petition“ wird der Vorstand schon etwas deutlicher. Er richtet nämlich an die Hohen Stände die ergebenste Bitte:

„die Gehaltsfrage bei Beratung des Regierungsentwurfes in endgültiger Weise zu regeln, ganze Arbeit zu machen und unter Einreihung in die den mittleren Beamten eingeräumten Gehaltsklassen die gehalt-

liche Gleichstellung der Lehrer mit diesen Beamten herbeizuführen."

Aus dieser Forderung geht hervor, daß der Vorstand des B. L. B. das unselige Gehaltsklassensystem und seine Folgen, das unter den badischen Beamten so große Unzufriedenheit hervorgerufen hat, auch auf die Lehrer angewendet wissen will. Ob das wirklich der Wunsch der badischen Lehrerschaft ist? Wir können es nicht glauben.

Wie sich der Vorstand des B. L. B. die Einreihung der Lehrer „in die den mittleren Beamten eingeräumten Gehaltsklassen“ denkt, zeigt der Teil der Petition, der die „zahlenmäßigen Beweisführungen“ enthält. Die in Frage kommenden mittleren Beamten sind, die Bureaubeamten im Bezirksdienst und bei der Zentralverwaltung. Ueber die gehaltliche Gleichstellung mit diesen Beamten heißt es in der Petition des B. L. B. S. 11: „Werden sie (die Lehrer) den Bureaubeamten bei Zentralverwaltungen gleichgestellt, so müßten $\frac{2}{5}$ der Hauptlehrer in G² (1700—3000 Mk., Zulage 175 Mk.), $\frac{2}{5}$ in F² (steigend bis 4100 Mk., Zulage 250 Mk.) und $\frac{1}{5}$ in F¹ (steigend bis 4500 Mk., Zulage 250 Mk.) eingereiht werden; achtet man sie den Mittelbeamten im Bezirksdienste gleich, so wären $\frac{3}{5}$ in G² (1700—3000 Mk., Zulage 175 Mk.) und je $\frac{1}{5}$ in F³ und F² (steigend bis 3800 Mk. bezw. 4100 Mk., Zulage 225 Mk. bezw. 250 Mk.) unterzubringen.“ Mit diesen Zahlen hat sich der Vorstand des B. L. B. die Vorschläge der „Neuen Badischen Schulzeitung“ vom Spätjahr 1908 zu eigen gemacht. Er begehrt auch dieselbe Inkorrektheit zu Gunsten der Lehrer, wie damals das Leibblatt des Herrn Rödel. Während nämlich der Gehaltstarif für die Beförderungsklassen F³, F² und F¹ nur „bis zu $\frac{1}{5}$ “ bezw. „bis zu $\frac{2}{5}$ “ aller Stellen vorsteht, meint der Vorstand des B. L. B., es müßten in diese Klassen $\frac{2}{5}$ bezw. $\frac{1}{5}$ der Hauptlehrer eingereiht werden.

Auch über die Zeit der Beförderung in die höheren Gehaltsklassen äußert sich die Petition. Würden die Lehrer den Gehaltsklassen G², F³ und F² zugeteilt werden, dann wären, so meint die Petition, die Hauptlehrer bis zu 17 etatsmäßigen Dienstjahren in G², die von 17 bis 26 etatsmäßigen Dienstjahren in F³ und alle mit mehr als 26 etatsmäßigen Dienstjahren in F² einzureihen. Bei einer Einreihung in die Klassen G², F² und F¹ könnte das Vorrücken von G² nach F² bereits nach 9 etatsmäßigen Dienstjahren geschehen; F¹ würde auch erst mit 26 Dienstjahren erreicht werden. Diese Annahmen gehen von der durchaus irrthümlichen Voraussetzung aus, als ob die Beamten und nach ihnen auch die Lehrer, nur nach dem Dienstalter befördert werden würden. Kennt denn der Vorstand des B. L. B. den § 16 der Geh.-Ordg., nach dem „das Vorrücken in die höheren Gehaltsklassen erfolgt nach dem Dienstalter des Beamten, sofern nicht dessen Leistungen und Verwendbarkeit eine abweichende Behandlung begründen,“ nicht? Ist dem Vorstand des B. L. B. nicht bekannt, daß die Regierung bei Einreihung der Beamten in die verschiedenen Gehaltsklassen und bei deren Beförderung nicht selten viel mehr Gewicht auf die „Leistungen“ und „Verwendbarkeit“ der Beamten legt, als auf das Dienstalter? Wir verweisen auf die Klagen der sozialdemokratischen „Volksstimme“ und der dem.-freif. „Neuen Badischen Landeszeitung“, sowie auf die vielen Petitionen von Beamtenvereinen, die dem jetzigen Landtage schon vorliegen und in denen um Abschaffung bestehender Ungerechtigkeiten gebeten wird. Wenn dem Vorstand des B. L. B. dies alles bekannt ist — und es muß ihm bekannt sein —, wie kann er dann verlangen, daß die Lehrer anders behandelt werden sollen als die Beamten, und das in einem Augenblick, wo man aus einer Ausnahmestellung herauskommen möchte? Möge es doch nie so weit kommen, daß Badens Lehrer die Wahrheit des

Sprüchwortes zu fühlen bekommen: „Blinder Eifer schadet nur.“

Wie es den Hauptlehrern der Städteordnungsstädte bei der „Einreihung“ gehen soll, davon weiß die Petition des B. L. B. nichts zu melden. In der „Denkschrift“ wurde noch der Versuch gemacht, die Möglichkeit der Beibehaltung der städtischen Zulagen zu den staatlich garantierten Gehaltsfüßen darzutun. In Nr. 9 der „Bad. Lehrerzeitung“ wurden die diesbezüglichen Ausführungen der „Denkschrift“, als auf falschen Voraussetzungen ruhend, als unmöglich nachgewiesen und die Petition des B. L. B. nimmt überhaupt keinen Bezug mehr auf die freiwilligen Zuschüsse der Städte mit Städteordnung. Man glaubt im Vorstand des B. L. B. offenbar, daß durch eine der beiden in Anlage I vorgeschlagenen Gehaltskalen auch die Gehaltsverhältnisse der Städteordnungsstädte gesetzlich derart geregelt werden könnten, daß „städtische Zulagen zu den staatlichen Gehältern nicht mehr in dem bisherigen Maße notwendig sind.“ Wie sich ein Hauptlehrer in Mannheim stellen würde, soll nachstehende Tabelle zeigen. Zu einem späteren Vergleich ist noch die vom Rath. Lehrerverein Badens vorgeschlagene Gehaltskala beigefügt.

Etatsm. Dienstjahre	Gehaltskala in Mannheim	Gehaltskala eines mittleren Bezirksbeamten	Unterschied gegen Mannheim	Gehaltskala eines mittleren Zentralbeamten	Unterschied gegen Mannheim	Gehaltskala des B. L. B.	Unterschied gegen Bezirksbeamten
1.	1950	1700	— 250	1700	— 250	1700	—
2.	1950	1700	— 250	1700	— 250	1700	—
3.	2145	1875	— 270	1875	— 270	1900	+ 25
4.	2145	1875	— 270	1875	— 270	1900	— 25
5.	2340	2050	— 290	2050	— 290	2100	+ 50
6.	2340	2050	— 290	2050	— 290	2100	+ 50
7.	2535	2225	— 310	2225	— 310	2300	+ 75
8.	2535	2225	— 310	2225	— 310	2300	+ 75
9.	2730	2400	— 330	2500*	— 230	2500	+ 100
10.	2730	2400	— 330	2500	— 230	2500	+ 100
11.	2925	2575	— 350	2750	— 175	2700	+ 125
12.	2925	2575	— 350	2750	— 175	2700	+ 125
13.	3120	2750	— 370	3000	— 120	2950	+ 200
14.	3120	2750	— 370	3000	— 120	2950	+ 200
15.	3315	2925	— 330	3250	— 65	3200	+ 275
16.	3315	2925	— 330	3250	— 65	3200	+ 275
17.	3510	3200*	— 310	3500	— 10	3450	+ 250
18.	3510	3200	— 310	3500	— 10	3450	+ 250
19.	3705	3425	— 280	3750	+ 45	3700	+ 275
20.	3705	3425	— 280	3750	— 45	3700	+ 275
21.	3900	3650	— 250	4000	— 100	3800	+ 150
22.	3900	3650	— 250	4000	— 100	3800	+ 150
23.	3900	3800	— 100	4100	— 200	3800	—
24.	3900	3800	— 100	4100	— 200	3800	—
25.	3900	3800	— 100	4100	— 200	3800	—
26.	3900	4050**	+ 150	4350	— 450	3800	— 250
27.	3900	4050	— 150	4350	— 450	3800	+ 250
28.	3900	4100	— 200	4500**	— 600	3800	+ 300
29.	3900	4100	— 200	4500	— 600	3800	+ 300
30.	3900	4100	— 200	4500	— 600	3800	+ 300
Sa.	95550	89350	— 6200	95700	+ 150	91000	+ 1650

*) Befördert nach F³. **) Befördert nach F².
 ***) Befördert nach F¹.

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß, wenn die „Einreihung“ der Lehrer in die Gehaltsklassen der mittleren Beamten im Bezirk erfolgen würde, ein Hauptlehrer in Mannheim

1. in 30 Jahren **6200 Mk.**, d. i. pro Jahr **206²/₃ Mark weniger** einnehmen würde als jetzt.
2. Die Mindereinnahme beträgt in den 25 ersten etatsmäßigen Dienstjahren sogar **7100 Mk.**
3. Erst vom **26.** etatsmäßigen Dienstjahr an ist ein Plus zu verzeichnen, durch welches aber erst nach weiteren **36** Dienstjahren das vorausgehende Minus eingeholt werden kann.
4. Ein Mannheimer Lehrer müßte also etwa bis zum **88.** Lebensjahr im Dienst bleiben, um das in den ersten 25 etatsmäßigen Dienstjahren verloren gegangene wieder einzuholen.

Von einer „Einreihung“ dieser Art hätten also die Mannheimer Lehrer und alle Stadtlehrer mit ähnlichen Gehaltsfäden direkten Schaden zu erwarten.

Würde nun die „Einreihung“ der Hauptlehrer in die Klassen der mittleren Zentralbeamten geschehen, dann hätte ein Hauptlehrer in Mannheim

1. in **30** Dienstjahren eine Gesamtmehreinnahme von sage **150 Mk.**, d. i. pro Jahr **5 Mk.**;
2. in den ersten **18** etatsmäßigen Dienstjahren würde er **3440 Mk.**, d. i. pro Jahr **191 Mk. weniger** einnehmen als jetzt.
3. Dieser Verlust könnte erst in den nächsten **11³/₄** Jahren nachgeholt werden.

Auch diese Art der „Einreihung“ würde einem Mannheimer Hauptlehrer in den ersten **30** etatsmäßigen Dienstjahren d. i. bis etwa zum **57.** Lebensjahr keinen finanziellen Nutzen bringen. Ähnlich erging es den Lehrern der übrigen großen Städte. Wirklichen Nutzen in finanzieller Hinsicht hätten nur die Hauptlehrer auf dem Lande. Die Hauptlehrer der meisten Städte mit Städteordnung hätten von einer „Einreihung“ nichts Gutes zu erwarten, denn:

1. durch eine „Einreihung“ würden die Gehälter der Stadtlehrer **gesetzlich festgelegt** werden und eine **Weiterentwicklung** derselben nach dem Vorbild bayrischer und rheinischer Städte — auf die man in den liberalen Schulblättern so gerne hinweist — **wäre unmöglich.**
2. Auch das **rechtlich gesicherte Vorrücken** innerhalb der festgelegten Gehaltskala wäre durch den in § 16 der Geh.-Ordg. der Regierung in die Hand gegebenen willkürlichen Beförderungsmodus **sehr in Frage gestellt**, weshalb
3. die **im gleichen etatsmäßigen Dienstjahr** stehenden Lehrer **nicht mehr die gleichen Bezüge** hätten, was doch der Gerechtigkeit sicherlich nicht entspricht.
4. Endlich würde auch die **Unversehrbarkeit** der Stadtlehrer in Wegfall kommen. Sie könnten wie die übrigen Beamten jederzeit „im Interesse des Dienstes“ versetzt werden.

Die zuletzt unter 2, 3 und 4 genannten, gewiß nicht leicht zu nehmenden, Verschlechterungen würden selbstverständlich auch die Landlehrer treffen. Ob diese Nachteile durch eine etwaige Mehreinnahme ausgeglichen werden können, mag jeder Lehrer selbst entscheiden. Ueberhaupt werden auch die Landlehrer gut daran tun, sich in die vom Vorstand des B. L. B. in Vorschlag gebrachte Gehaltskassen nicht allzusehr zu verliehen, denn in absehbarer Zeit dürften derartige Sätze weder von der Volksvertretung, noch von der Regierung genehmigt werden. Hintennach wäre aber die Enttäuschung und damit die Unzufriedenheit um so größer. Ob „man“ es vielleicht darauf abgesehen hat? —

Daß die Volksvertretung nicht so rasch auf die Wünsche des B. L. B. eingehen wird, beweist der Umstand, daß der auf dem letzten Landtag von der Sozialdemokratie eingebrachte „Antrag Kolb“, nach welchem $\frac{2}{3}$ der Lehrer nach G² und $\frac{1}{3}$ nach F³ eingereiht werden sollen, abgelehnt wurde und eine Resolution Annahme fand, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß auf dem nächsten Landtag die Einreihung der Volksschullehrer in den Gehaltstarif unter Abteilung G² erfolgt. Wenn also die Volksvertretung in ihrer Mehrheit sich damals schon gegen den Höchstgehalt von 3800 Mark aussprach, so wird kaum anzunehmen sein, daß dieselbe Volksvertretung jetzt schon Gehaltsbezüge mit einem Maximum von 4100 Mk. oder gar 4500 Mk. genehmigt. Und die Regierung? Schon in Nr. 11 der „Bad. Lehrerzeitung“ wurde darauf hingewiesen, daß der Reg.-Entwurf für die an Volksschulen mit mehr als zehn Lehrern anzustellenden besonderen Schulleiter (Oberlehrer) die Gehaltsätze von G¹ (2000—3600 Mk., Zulage 200 Mk.) vorsieht. Daraus geht doch hervor, daß die Klassenlehrer **innerhalb** des Gehaltstarifs kaum irgendwo anders als in G² untergebracht werden können, so daß die in der Petition des B. L. B. genannten Maximalbeträge nie erreicht werden könnten.

Zieht man zum Vergleich die vom Kath. Lehrerverein aufgestellte Gehaltskala heran, so zeigt sich:

1. daß nach ihr die **Hauptlehrer auf dem Lande** finanziell **besser** daran wären, als bei einer Einreihung in die Gehaltsklassen der mittleren Beamten im Bezirksdienst. (Siehe Tabelle.)
2. Ein **regelmäßiges Aufsteigen** bis zum Höchstgehalte wäre, wie bisher, so auch fernerhin garantiert.
3. Einer **Weiterentwicklung** der z. Zt. geltenden Gehälter der Hauptlehrer in den Städteordnungsstädten stände nicht nur nichts im Wege, sondern eine solche würde im Interesse der städtischen Schulen zur Notwendigkeit werden.
4. Durch eine derartige Lösung der Lehrerbesoldungsfrage hätten nicht nur die Landlehrer, sondern auch die Stadtlehrer einen finanziellen Nutzen.
5. Endlich könnte die **Unversehrbarkeit** der Lehrer beibehalten werden.

(Schluß folgt.)

Den vorstehenden Ausführungen unseres Herrn Korrespondenten fügen wir hinzu: In Nr. 12 der „Bad. Schulzeitung“ wird die Parole „Alles oder nichts!“ ausgegeben. Woher sie stammt, ist leicht zu erraten. Wenn man nicht wüßte, daß die maßgebenden Personen im A. B. L. **verlorene Schlachten** brauchen, um sich durch **Erregung der Leidenschaften** im Sattel zu behaupten, müßte man an der Zurechnungsfähigkeit zweifeln. Wir verweisen auf Preußens Lehrer, die von ihrem Ziele ungefähr so weit entfernt blieben, als wir leider von dem unseren entfernt bleiben werden. Aber in der ganzen preussischen Lehrerschaft fand sich niemand, der verrant und wahnwitzig genug gewesen wäre, die Parole auszugeben: „Alles oder nichts!“ Aber noch mehr hinaufkommen müssen wir, damit der letzte Schritt den Staatsfinanzen nicht zu wehe tut und den Abgeordneten keine zu schwere Ueberwindung zugemutet wird, da sie denn doch auch der Steuerkraft des Landes in gebührenden Grenzen Schonung angebeihen lassen müssen. Die Gr. Regierung hat eine Etappe in Aussicht genommen, von der man aus in absehbarer Zeit zum heißersehnten Ziel der Gleichstellung gelangen kann und zwar auf dem Wege, den die Petition des Kath. Lehrervereins angegeben hat und **der allein den Interessen der Lehrerschaft im**

vollsten Umfange entspricht. Darum verdient die Großh. Regierung unsern aufrichtigen Dank für das Gebotene; aber noch etwas weiter hinauf müssen wir. Gibt auch dazu die Großh. Regierung ihre Zustimmung, so haben wir allen Grund einzugehen, daß sie das zur Zeit in Baden Mögliche tut, um in finanzieller Hinsicht dem Lehrerstand gegenüber Gerechtigkeit und Billigkeit walten zu lassen. Wenn wir dies alles unumwunden zugeben, so liegt der Grund dazu darin, daß wir nicht das mindeste Interesse an der Verheugung der badischen Lehrerschaft haben, zumal wir recht genau wissen, daß diese Verheugung nur den einen Zweck hat, die badische Lehrerschaft politisch zu radikalisieren, um Badens politisches Unheil voll zu machen. Daß wir dazu aus Unverständnis, Charakterlosigkeit und Eigennutz die Hand nicht bieten, versteht sich ganz von selbst; es verbietet uns eine solche Haltung auch der Umstand, daß die Lehrerankläger, die die badische Schule der Rückständigkeit bezichtigen, durch ihre politisch-pädagogische Radikalisierungstucht, die einen trostlosen Einfluß auf die junge Lehrergeneration ausübt, die Leistungsfähigkeit der Schule **ins Mark** treffen, so daß **sie selbst** auf die Anklagebank geführt zu werden verdienen, auf der ihr Unverständnis die heimatische Schulverwaltung sehen möchte, mit der wir uns den nichtbadischen Staaten gegenüber im badischen Schulsystem zur Einheit verbunden fühlen müssen.

Wichtige Bestimmungen aus dem Schulgesetzentwurf. Artikel 3 lautet in seiner Fortsetzung:

„11 c. Auf Antrag der Gemeinden können zur Leitung von Volksschulen und einzelnen Volksschulabteilungen (21 b) sowie zur Unterrichtserteilung an solchen auch wissenschaftlich gebildete sowie für höheren Unterricht vorgeordnetem gemäß geprüfte Lehrer mit den im Gehaltstarif für Volksschulrektoren und für seminaristisch und technisch gebildete Lehrer vorgesehenen Bezügen aufgrund der Genehmigung der Stelle im Staatsvoranschlag etatmäßig angestellt werden.“

Der weitere Inhalt dieses § handelt von den Bezügen dieser Beamten und enthält ferner die Bestimmung, daß zur Unterrichtserteilung an Volksschulen und zur Leitung einzelner Schulabteilungen nicht etatmäßig angestellte wissenschaftlich, seminaristisch und technisch gebildete Lehrer verwendet werden können, sofern sie im Hauptamt der Unterrichtsverwaltung unterstehen. Die Stelle eines ersten Lehrers kann einer Lehrerin nicht übertragen werden.

Nach diesen Bestimmungen soll also die Schulleitung in Baden eingerichtet werden. Was im Gegensatz zu der preußischen und württembergischen Schulgesetzgebung auf das unangenehmste in die Augen springt, ist der Umstand, daß man in Baden der Ueberzeugung zu sein scheint, jeder Philologe, jeder Lehrer, der seine allgemeine wissenschaftliche Bildung in irgend einer Form erweitert habe, sei ohne weiteres Autorität im Gebiet der Volksschulpädagogik. Das ist und bleibt ein schwerer Irrtum, der das badische Volksschulwesen für die Zukunft mit dauernder Rückständigkeit oder mit unfruchtbaren Experimenten aus unzureichendem Vorstellungskreise heraus bedroht. Preußen hat sich Mühe gegeben, einen Stamm von tüchtigen Aufsichtsbeamten durch das Rektorsexamen heranzuziehen und den gleichen Weg betritt Württemberg, dessen schulgesetzliche Bestimmung durch folgende Verordnung bestimmte Gestalt angenommen hat:

„In den Bestimmungen über die höhere Prüfung für den Volksschuldienst, die zur Anstellung im Aufsdienst der Volksschule sowie für das Lehramt an den Lehrerbildungsanstalten erforderlich ist, und vor einer besonderen Prüfungskommission in Tübingen abgelegt werden muß, wird u. a. festgelegt, daß zugelassen werden zu dieser Prüfung Lehrer, welche die zweite Dienstprüfung der Volksschullehrer oder die Prüfung für Präzeptoren und Reallehrer

bestanden haben, mindestens zwei Jahre im heimischen Volksschuldienst zugebracht haben, und sich über ein 2^{1/2}-jähriges akademisches Studium ausweisen können, ferner Theologen und Philologen, welche mindestens die erste Dienstprüfung bestanden haben und ebenfalls mindestens zwei Jahre im württembergischen Volksschuldienst beschäftigt waren. Vorbehalten bleibt, in besonderen Fällen auch im praktischen Schuldienst erprobte Personen ohne höhere Prüfung in den Schulaufsichtsstellen zu verwenden.“

Wer jahrelang die Prüfungsaufgaben der preußischen Rektorsprüfungen verfolgt hat, muß zugeben, daß in der preußischen und zweifellos nun auch in der württembergischen Einrichtung ein ausgezeichnetes Mittel vorliegt, einen tüchtigen Stamm von Aufsichtsbeamten heranzuziehen, der nach u. A. in keiner Lehrerkategorie mir nichts, dir nichts vorausgesetzt werden darf. Wie wenig oft Philologen das Rüstzeug zum Volksschulpädagogen mit sich bringen, zeigt der Ausfall der Rektorsprüfungen in Preußen, wo diese Herren schon überraschend ungünstig gegenüber den seminaristisch gebildeten Kandidaten abgeschnitten haben. Doch wollen wir für keine Lehrerkategorie Prärogative und finden deshalb die Bestimmungen, die für Württemberg in Kraft getreten sind, ganz ausgezeichnet und möchten die Herren Langtagsabgeordneten recht sehr bitten, die vorliegende Sache unter Vergleichung der preußischen und württembergischen Verhältnisse und Bestimmungen recht gewissenhaft zu prüfen.

(Fortsetzung folgt).

Aus dem Badischen Landtag. Die Lesebuchfrage. In der Broschüre: „Zur Volksschul-Lesebuch-Frage“ veröffentlicht Herr Professor Thoma die Antwort des Herrn Oberschulratsdirektors Dr. v. Sallwürk, der zunächst bemerkte, daß er in zwei Zeitungen gelesen habe, Herr Thoma habe sich dahin geäußert, man könne kein rechtes Lesebuch für eine Simultanschule machen, weil diese an der Person Luthers vorbeigehen müßte. Der Herr Direktor meinte nun, es wäre die Sache des Herrn Professors gewesen, gegen diese Zeitungsartikel sich zu verwahren, falls sie Unrichtiges gemeldet hätten.

Man wird der Auffassung des Herrn Oberschulratsdirektors beipflichten müssen, denn kein in öffentlicher Stellung wirkender Mann wird unrichtige Interpretationen seiner Reden und Schriften ungehindert sich verbreiten lassen, besonders dann nicht, wenn sie einen Rückschuß auf seine Berufsauffassung gestatten, wie dies hier zweifellos der Fall ist. Das im übrigen recht kurz gehaltene Schreiben des Herrn von Sallwürk gibt der peinlichsten Ueberraschung Ausdruck und findet es ganz unbegreiflich, daß Herr Thoma sich durch die Bezeichnung „Theologe“, „akademisch gebildeter Lehrer“ und sehr „tüchtiger Lehrer“ verlegt fühlt und bedauert aufs tiefste, daß der Herr Professor dem Herrn Direktor die Absicht zuschieben konnte, ihn vor dem Landtag als Radaumacher hinzustellen. Man wird die Gefühle des Herrn Direktors des Oberschulrats wirklich nachempfinden können. Das erste Schreiben des Herrn Professors Dr. Thoma datiert vom 16. Februar, die Antwort des Herrn Dr. von Sallwürk vom 18. Februar. Unterm 19. Februar antwortete Herr Professor Thoma, daß er nicht wisse, sich dem Wortlaut oder auch nur dem Sinne nach öffentlich geäußert zu haben, man könne kein rechtes Lesebuch für die Simultanschule machen, weil diese (ein solches oder diese .. müßte, d. Red.) an der Person Luthers vorbeigehen müßten. Er meine, die gemischte Schule dürfe überhaupt nicht an Luther vorbeigehen. Dann schiebt Herr Thoma dem Herrn Oberschulratsdirektor die Verpflichtung zu, Zeitungen oder Gewährsmänner zu nennen, auf die seine Äußerungen in der Kammer sich stützten. Die subjektive Ansicht, daß ihn die Bezeichnung „Theologe“ und

„Radau“ verlesen oder wenigstens unangenehm berühren mußten, hält Herr Professor Thoma, was wir nicht verstehen können, aufrecht, und begründet seine Verstimmung durch einen Satz, der doch einen sehr schweren Vorwurf gegen die Behörde involviert. Er schreibt nämlich auf Seite 10: Für mich kommt nicht die „Beförderung“ in Betracht, sondern das traurige Bewußtsein, daß andere als pädagogische Rücksichten einen hindern, in **ersprießlicherer** Weise als **andere** an einem geeigneten Orte für die Schule und Jugend wirken zu können.“ Wer sind nun die anderen, die an dem geeigneten Ort der Lesebuchkommission Herr Professor Thoma allein? Sind es andere? Sind es am Ende andere? Sind es die Ehre, Herr Thoma, pädagogische Genialität, die sie wirklich alles der so glauben wir denn geblieben; auch geht weiteres den Vorwurf Bildung der Lesebuchkommission also **nichtfachliche** Professor nicht bezog denn doch strikte Befugnisse haben, wenn man nicht Urteil schwere persönliche und Gründe sind denn dem oben angeführten Thoma in ganz ähnlicher Regierung urteilt, wie Strobach-Presse geschäme dieser Ueberzeugung ungeachtet aber auch Professor Thoma in Beziehung zur Erscheinung

Rastatt. Wenn Glück in dem Bewußtsein wenn unser Leben nicht genannt zu werden vermögen menschen nützlich gewesenes Leben unseres hochverehrten geschätzten Herrn Rektors auf 25 Jahre ersprießlichen hiesigen städtischen Schullehrer, daß es ein köstliches glückliches für ihn, ein für seine ihm voll und ganz gewesen ist. In einer Beschlusse, am Schlußtag seines hochverehrten Festesfeier würdig zu beschcheidenheit lehnte an dieser ganz entschieden diesen schönen Tag Dankbarkeit und hohe Deputation des Lehrers ein Andenken in Form zugleich wurde ihm bei Hauptlehrer Ludwig Dal und inhaltreichen Besehung und Dankbarkeit deutlich ausgedrückt, eingehändigt. Wünsche: Segne, Allmächtiger Wirken Deines Dieners Heile der Jugend und zu die in ihm einen liebevollen Vorgesetzten und stets hilfsbereiten Freund und Berater erblicken, noch viele Jahre in Segen wirken! Das walle Gott!

Eine der naivsten Seelen schreibt in Nr. 63. der „Konst. Ztg.“ vom 5. März: „Vom Oberland. Es ist noch nicht lange her, brachte die Konstanzer Zeitung die Nachricht, daß vom „Kathol. Lehrerverein“ seine Schulzeitungen an die Klassenführer des 6. Kurses in Meersburg gesandt wurden zur Austeilung an die zukünftigen Schulkandidaten. Seit einigen Tagen erfreuen sich nun alle diese der kurzen goldenen Freiheit nach bestandener Kandidatenprüfung und jetzt, denkt der Vorstand des Kath. Lehrervereins, ist die günstigste Gelegenheit, dieselben zu lese eine gedruckte Beitritts- pleitschreiben!

Herr! Ihr Eintritt in den wird Sie vor die bedeutungs- beiden bestehenden Lehrrollen: dem „Katholischen“ l: Hebung der Schule und und herrlichen Grundsätzen m „Badischen Lehrerverein“, Verein ist, wie etwa sein dern der grundsätzlich alle reine von sich ausschließt oder katholischer Mann auf 1, wenn er nicht zu einer teilt sehen will. Zudem dem durch antikirchliche tischen Lehrerverein an- zwei deutsche katholische Entscheidung, welche Sie wird folgenswer sein. manchen Schwierigkeiten Jugend eingeschlagene Weg den. Der „Deutsche Kath. Kath. Lehrerverein an- glieder; es ist für einen re, mitzuarbeiten an den Daher richten wir an sie keinen Umständen, weder gen, zum Eintritt in den u lassen, sondern sofort rerverein beizutreten, an d auf unser Vereinsblatt, ieren. Der Jahresbeitrag Als Vereinsgabe wird olischen Lehrerverbandes rbuch zugestellt. Möge die richtige Entscheidung f Ihnen viel Glück und uß. Katholischer Lehrer- dungen können schriftlich nd, Hauptlehrer Wilhelm tandsmitsglieder oder an Bezirkskonferenzen. zufügen ist überflüssig!“ in Urteil sehr am Platze. Stelle und versteht die 2. Wie sonderbar malt Ködel-Strobach-Presse Welt! Sind Sie jetzt

1. April 1910. ... zu ... 25 jährigen ...

1. Generalversammlung im nächsten 1910 hier, wird Inhalt und Ausstattung d — erstklassig werden : Gabe sein und eine tag und Druck sind der Lehrmittel-Anstalt G. m. b. H. amann-Hubertus-Stiftung) übertragen. Von besonderem Interesse wird die Geschichte des kath. Lehrerverbandes und die Geschichte des kath. Lehrervereins Bochum sein, der, wie kein anderer Verein mit dem Verband, seinem

Entstehen und seinen Geschicken verbunden ist. Auch Beiträge bedeutender Schulmänner und Lehrer-Schriftsteller sind vorzusehen, ebenso interessante und wertvolle Arbeiten über Bochums Geschichte, Industrie und Schulwesen. — Auch eine Lehrmittel-Ausstellung, arrangiert wird; im Vordergrund sollen Jugendschriften, Spiel- und Sport- und Hilfsmittel für den Religionsunterricht im weitesten Sinne stehen, im übrigen soll das Neueste auf sonstigen Gebieten vor allem berücksichtigt werden. — Auch in dieser Hinsicht wird also den Versammlungsbesuchern Wertvolles geboten werden. Es hat ein emsiges Schaffen für Vorbereitungen mannigfacher Art eingeseht, alles, um Tausende von Kollegen und Schulfreunden aus nah und fern anzuziehen und bei ihrem Hiersein zu befriedigen. Dem freundlichen Rufe: Auf nach Bochum! möge überall die Antwort werden: Wir kommen nach Bochum, kommen gerne und zahlreich. Das muß Pfingsten 1910 eine Heerschau sein wie nie zuvor!

Wie Paul Henze arbeitete. Es ist immer lehrreich und interessant, in die Werkstatt eines Künstlers zu schauen, und so sind auch die Eigenheiten, die der nun achtzigjährige Henze in seiner Dichterlaufbahn bei der Niederschrift seiner Werke beobachtet, nicht nur amüsante Details aus dem täglichen Leben eines berühmten Mannes, sondern spiegeln bedeutungsvoll sein Wesen wieder. In den Erinnerungen, die Max Kalbeck aus seiner jahrzehntelangen innigen Freundschaft mit Henze im Aprilheft von „Westermanns Monatsheften“ darbringt, spricht der Verfasser auch von diesen Außerlichkeiten, die für die Art des Henzeschen Schaffens nicht unwichtige Zeugnisse bilden. Es heißt da: so unglaublich es klingt, so wahr ist es: zu keiner seiner zahllosen Prosadichtungen hat Henze ein Konzept entworfen. Er schrieb und schreibt sie alle gleich ins reine, nach hat, und diese Reinschrift kostet ihm so wenig Absehe Pensum in täglich in so pünktlich absolvieren kann mit dem er sich deckt, so dann diktiert er ihm in d welcher der subordinierte gewachsen ist. Trotzdem zu entbehren; denn das Manuskripts wirkt wieder den niemals ruhenden Geist sehter, wodurch er sich allgemeiner den tausend Möglichkeiten des Ausdrucks steht ihm im Moment des Festhaltens fast immer das richtige und entscheidende Wort zur Disposition. Größere und zeitraubende Irrtümer im Text kommen kaum vor, die wenigen, meist sorgfältigen verwichenen Korrekturen beziehen sich auf stilistische Unebenheiten und werden nachträglich beim Wiederlesen des Geschriebenen vorgenommen. Bezeichnend für den Dichter ist die wählerische Sorgfalt, mit der er sein Arbeitsmaterial ausmustert. Das geschöpfte, vollkommen holzfreie und faserlose Handpapier, dessen etwas rauhe, feinkörnige Oberfläche seiner mit der Regelmäßigkeit eines aufgezogenen Uhrwerks darüber hingefunden Rielsfeder erwünschte Hemmungen in den Weg legt, gilt ziemlich hohe Preise. Es ist der einzige Luxus, den sich der sonst äußerst sparsame Haushalter gestattet. „Knauserig im Kleinen, bis zu Verschwendung freigebig im Großen!“ lautet der uneingestandene Grundsatz seines durch die Praxis erhärteten ökonomischen Systems. Ohne daß sie es ahnen, befördert er seine Korrespondenten zu Notizzettel-lieferanten; er reißt die leergebliebenen Blätter ihrer Briefe ab und kennt dabei kein Ansehen der Person. Als ob er sich selbst vor einer so nichtachtenden Behandlung schützen wolle schreibt er bei seinen Briefen mindestens immer drei Seiten voll, am liebsten alle vier. Er und die Sonne „dulden kein Weißes.“ Offenbar tut es ihm leid um jedes leere Fleckchen und schmerzt es ihn geradezu, wenn ihm die dritte ganz oder halb ausgefüllte Seite eines empfangenen Briefes nicht erlaubt, sie mit der vierten zusammen abzutrennen.

Aus der Literatur.

Rezensionsreemplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Koch, Rangstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

Pharus. Kath. Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. 1. Jahrgang. 3. Heft. Verlag von Auer, Donauwörth. Halbjahr 4 Mk. Einzelheft 1 Mk.

In „Ueber Spezialpädagogik“ veröffentlicht Universitätsprofessor Dr. Joseph Beck eine ganz vorzüglich orientierende Arbeit, der die Kritik der Vorschläge auf diesem Gebiete im nächsten Hefte folgen wird. Universitätsprofessor Dr. Walter widmet dem Leib als Objekt der Erziehung eine sehr eingehende Betrachtung. Seminarlehrer Rudolf Flabinger läßt in dem Aufsatz „Die ethische Konzentration des Bildungsinhaltes“ Willmanns und Auers befruchtende Gedanken erkennen, während uns Vikar Schoppen in dem Aufsatz „Jünglingspsychologie“ das Wesen einer glücklichen und erfolgreichen Jugendführung enthüllt. In der Zeit, da so vieler Augen und Ohren auf die Erlebnisse der experimentellen Psychologie und Pädagogik gerichtet sind, erquidet ein Aufsatz wie „Psychologie und Lehrerstand“ von Dummler wie ein Trunk aus frischer Quelle, und der Lehrer erkennt wieder, worauf es ankommt und immer ankommen wird. Die Aufsätze über „Jugendfürsorge“ von Jugendvereinspräsident Hans Schwab und der „Kampf um Religions- und ethische Erziehung“ von Franz Preitner überraschen durch Ausführlichkeit und klares Urteil. Die Proben und Skizzen aus der Schulmappe sind dem Gebiete des Rechenunterrichtes entnommen. Die Abschnitte Literatur und Rundschau schließen das hochinteressante Heft.

Zur Volksschul-Lesebuch-Frage. Von Dr. Albrecht Thoma, Professor am Lehrerseminar I in Karlsruhe. Karlsruhe. Gedruckt in J. J. Reiffs Buchhandlung. Preis 20 Pfg.

Diese Broschüre ist augenblicklich von hohem Interesse, da sie eine Auseinandersetzung zwischen Herrn Professor Thoma und dem Herrn Direktor des Großh. Oberschulrats enthält. Wir verweisen auf unsere Ausführungen in der Rundschau von Nr. 12: „Aus dem Bad. Landtag.“

Ueber den Waffern. Halbmonatschrift für schöne Literatur. — Herausgeber Dr. P. Expeditus Schmidt D. F. M. — Verlag der Alphonso-Buchhandlung in Münster i. Westf. — Preis vierteljährlich Mk. 1.50.

Inhalt des 5. Heftes:

„Allade vom Zuchthaus zu Reading“ im „Lis“. Von Dr. Franz Rothensfelder. — Studie von Hans Heinrich Bortnerdt. — Von Joseph Sieben. — Ein Bild. Gemalt. — Kritische Spaziergänge: XIV. Einmal. Von P. Ansgar Böllmann O. S. B. — Uebel-Briefen. — Ausguck: Dichtertimmen. Die päpstliche Weltgeschichte. — Die Briefe aus der jüdischen Welt. — Ludwig von Oberammergau. — Signale: Funde. — von Heiberg f. — Paul Henze.

Monatsnachrichten

aus dem Bereiche des Schulwesens.

2. Verfezt:

a. Hauptlehrer:

Adolph, Gustav, von Brombach nach Meißenheim, A. Lahr.
 Asaf, Johann, von Kleinkems nach Welschneureut, A. Karlsruhe.
 Eitel, Adolph, von Schweigern nach Gerlachshelm, A. Tauber-
 bischofsheim. Frey, Otto, von Unterbiederbach nach Oberrotweil,
 A. Breisach. Göller, August, von Brunnadern nach Schönau i. W.
 Harbarth, Theodor, von Heidersbach nach Zimmern, A. Tauber-
 bischofsheim. Harter, Karl, von Dettlingen nach Hofweier, A.
 Offenburg. Heck, Friedrich, von Wolfach nach Sandhofen, A.
 Mannheim. Heizmann, Emil, von Bierbronn nach Bühligen,
 A. Engen. Klumpp, Karl, von Kieselbronn nach Gondelsheim,
 A. Bretten. Knupfer, Franz, Xaver, von Klusten nach Hartheim.
 A. Stausen. Krautheimer, Franz, von Schönbach nach Büchig
 A. Bretten. Krey, Hermann, von Meißenheim nach Münzesheim,
 A. Bretten. Kunz, Hugo, von Schiftung nach Kronau, A. Bruchsal.
 Linder, Wilhelm, von Singen, A. Durlach, nach Aue, A. Durlach.
 Martin, Karl, von Unteralpfen nach Renchen, A. Achern. Matt,
 Joseph, von Engen nach Philippsburg, A. Bruchsal. Metzger,
 Ernst, von Aha nach Schöllbronn, A. Ettlingen. Pabst, Georg,
 von Bockenrot nach Bölligen, A. Durlach. Pfeifer, Eduard,
 von Zimmerhof nach Rekarolz, A. Mosbach. Pfeifer, Ludwig,
 von Neustadt nach Rutenbach, A. Mosbach. Schäffner, Franz,
 von Riedern nach Zell-Weierbach, A. Offenburg. Schreiber, Heinrich,
 von Wüem nach Eutingen, A. Pforzheim. Strack, Anton, von
 Heckfeld nach Stupferich, A. Durlach. Strittmatter, Emil, von
 Bonndorf nach Bachheim, A. Donaueschingen. Weckerle, Fridolin,
 von Rommingen nach Frickingen, A. Überlingen. Weiher, Otto,
 von Diersburg nach Mengen, A. Freiburg. Zimmermann, Emil,
 von Katholisch-Tennenbronn nach Pfohren, A. Donaueschingen.
 Zimpfer, Wilhelm, von St. Georgen, A. Bellingen, nach Pforzheim.

„Radau“ verlesen oder wenigstens unangenehm berühren mußten, hält Herr Professor Thoma, was wir nicht verstehen können, aufrecht, und begründet seine Verstimmung durch einen Satz, der doch einen sehr schweren Vorwurf gegen die Behörde involviert. Er schreibt nämlich auf Seite 10: Für mich kommt nicht die „Beförderung“ in Betracht, sondern das ~~traurige Bemühen~~ andere als pädagogische **ersprießlicherer** Weise a Orte für die Schule und Wer sind nun die anderen, Lesebuchkommission nicht so Herr Professor Thoma das allein? Sind es alle dort Sind es am Ende alle Kon nicht die Ehre, Herrn Profef pädagogische Genialität wü sie wirklich alles derartige so glauben wir dennoch, der geblieben; auch geht es de weiteres den Vorwurf zu Bildung der Lesebuchkomm also **nichtfachliche** Motive Professor nicht bezog. Für denn doch strikte Beweise, haben, wenn man nicht Gef Urteil schwere persönliche Einl und Gründe sind denn doch zu dem oben angeführten Satze Thoma in ganz ähnlicher Regierung urteilt, wie es in Strobach-Presse geschehen i dieser Ueberzeugung komme ungeachtet aber auch an de Professor Thoma weder in zziehung zur Erscheinung jener

Rastatt. Wenn es w glich in dem Bewußtsein t wenn unser Leben nur in genannt zu werden verdient, menschen nützlich gewesen sind Leben unseres hochverehrten geschätzten Herrn Rektors B auf 25 Jahre ersprießlicher hiesigen städtischen Schulen a daß es ein köstliches für glückliches für ihn, ein gefes für seine ihm voll Dankbo gewesen ist. In einer Konser beschlossen, am Schluß des S tag seines hochverehrten H Festesfeier würdig zu begehen Bescheidenheit lehnte aber de Feier ganz entschieden ab. diesen schönen Tag und Dankbarkeit und hoher D Deputation des Lehrerkollegi ein Andenken in Form einer Zugleich wurde ihm bei dies Hauptlehrer Ludwig dahier ve und inhaltreichen Versen den Gespuheit und Dankbarkeit des gesamten Kollegiums das aufdrückt, eingehändigt. Wir schließen mit dem aufrichtigen Wunsche: Segne, Allmächtiger, das menschenbeglückende Wirken Deines Dieners auch in Zukunft; laß ihn zum Heile der Jugend und zur Freude seiner untergebenen Lehrer, die in ihm einen liebevollen Vorgesetzten und stets hilfsbereiten Freund und Berater erblicken, noch viele, viele Jahre in Segen wirken! Das walte Gott! A—r.

Eine der naivsten Seelen schreibt in Nr. 63. der „Konst. Ztg.“ vom 5. März: „Vom Oberland. Es ist noch nicht lange her, brachte die Konstanzer Zeitung die Nachricht, daß vom „Kathol. Lehrerverein“ seine Schulzeitungen an die Klassenführer des 6. Kurses in Meersburg gesandt wurden zur Austeilung an

igen Tagen erfreuen icheit nach bestandener Vorstand des Kath. nheit, dieselben zu gedruckte Beitritts- iben!
Ihr Eintritt in den vor die bedeutungs- bestehenden Lehrer- dem „Katholischen ang der Schule und rrlischen Grundsäzen dischen Lehrerverin“, ist, wie etwa sein r grundsätzlich alle on sich ausschließt holischer Mann auf i er nicht zu einer ehen will. Zudem durch antikirchliche Lehrerverein an- deutsche katholische iduung, welche Sie folgen schwerer sein. n Schwierigkeiten eingeschlagene Weg r „Deutsche Kath. Lehrerverein an- es ist für einen zuarbeiten an den richten wir an sie Umständen, weder im Eintritt in den n, sondern sofort in beizutreten, an unser Vereinsblatt, Der Jahresbeitrag Vereinsgabe wird i Lehrerverbandes zugestellt. Möge htige Entscheidung n viel Glück und atholischer Lehrer- können schriftlich upllehrer Wilhelm nitglieder oder an konferenzen. n ist überflüssig!“ il sehr am Plage. und versteht die ie sonderbar malt Strobach-Presse Sind Sie jetzt

[Handwritten notes in cursive script, mostly illegible due to slant and bleed-through.]

an Firma Rastatter Zeitung G. m. b. H.

Ordre von

Comm.-Nr.

den

den
—
generalversammlung 1910 hier, wird und Ausstattung erstklassig werden und jedem Teilnehmer eine prächtige Gabe sein und eine schöne Erinnerung bleiben wird. Verlag und Druck sind der Westfälischen Verlags- und Lehrmittel-Anstalt G. m. b. H. Bochum (Hermann-Hubertus-Stiftung) übertragen. Von besonderem Interesse wird die Geschichte des kath. Lehrerverbandes und die Geschichte des kath. Lehrervereins Bochum sein, der, wie kein anderer Verein mit dem Verband, seinem

Entstehen und seinen Geschicken verbunden ist. Auch Beiträge bedeutender Schulmänner und Lehrer-Schriftsteller sind vorzusehen, ebenso interessante und wertvolle Arbeiten über Bochums Geschichte, Industrie und Schulwesen. — Auch eine Lehrmittel-Ausstellung, arrangiert wird; im Vordergrund sollen Jugendschriften, Spiel- und Sport- und Hilfsmittel für den Religionsunterricht im weitesten Sinne stehen, im übrigen soll das Neueste auf sonstigen Gebieten vor allem berücksichtigt werden. — Auch in dieser Hinsicht wird also den Versammlungsbesuchern Wertvolles geboten werden. Es hat ein emsiges Schaffen für Vorbereitungen mannigfacher Art eingeseht, alles, um Tausende von Kollegen und Schulfreunden aus nah und fern anzuziehen und bei ihrem Hiersein zu befriedigen. Dem freundlichen Rufe: Auf nach Bochum! möge überall die Antwort werden: Wir kommen nach Bochum, kommen gerne und zahlreich. Das muß Pfingsten 1910 eine Heerschau sein wie nie zuvor!

Wie Paul Henje arbeitete. Es ist immer lehrreich und interessant, in die Werkstatt eines Künstlers zu schauen, und so sind auch die Eigenheiten, die der nun achtzigjährige Henje in seiner Dichterlaufbahn bei der Niederschrift seiner Werke beobachtet, nicht nur amüsante Details aus dem täglichen Leben eines berühmten Mannes, sondern spiegeln bedeutungsvoll sein Wesen wieder. In den Erinnerungen, die Max Kalbeck aus seiner jahrzehntelangen innigen Freundschaft mit Henje im Aprilheft von „Westermanns Monatsheften“ darbringt, spricht der Verfasser auch von diesen Außerlichkeiten, die für die Art des Henjischen Schaffens nicht unwichtige Zeugnisse bilden. Es heißt dort: „Unmöglich es klimat so wahr ist es: zu keiner seiner Henje ein Konzept entworfen alle gleich ins reine, nachdem hat, und diese Reinschrift kostet ihm so wenig Überlegung Pensum in täglich in so und pünktlich absolvieren kann. Drielen Be- mit dem er sich deckt, so lang dann diktiert er ihm in die F welcher der subordinierte Han gewachsen ist. Troghdem verm zu entbehren; denn das B Manuskripts wirkt wieder befruchtend und anfeuernd auf den niemals ruhenden Geist des Erfinders zurück, und unter den tausend Möglichkeiten des Ausdrucks steht ihm im Moment des Festhaltens fast immer das richtige und entscheidende Wort zur Disposition. Größere und zeitraubende Irrtümer im Text kommen kaum vor, die wenigen, meist sorgfältigen verwichenen Korrekturen beziehen sich auf stilistische Unebenheiten und werden nachträglich beim Wiederlesen des Geschriebenen vorgenommen. Bezeichnend für den Dichter ist die wählerische Sorgfalt, mit der er sein Arbeitsmaterial ausmustert. Das geschöpfte, vollkommen holzfreie und faserlose Handpapier, dessen etwas rauhe, feinkörnige Oberfläche seiner mit der Regelmäßigkeit eines aufgezogenen Uhrwerks darüber hinwegenden Rielsfeder erwünschte Hemmungen in den Weg legt, gilt ziemlich hohe Preise. Es ist der einzige Luxus, den sich der sonst äußerst sparjame Haushalter gestattet. „Knauserig im Kleinen, bis zu Verschwendung freigebig im Großen!“ lautet der uneingestandene Grundsatz seines durch die Praxis erhärteten ökonomischen Systems. Ohne daß sie es ahnen, befördert er seine Korrespondenten zu Notizzettel-lieferanten; er reißt die leergebliebenen Blätter ihrer Briefe ab und kennt dabei kein Ansehen der Person. Als ob er sich selbst vor einer so nichtachtenden Behandlung schützen wolle schreibt er bei seinen Briefen mindestens immer drei Seiten voll, am liebsten alle vier. Er und die Sonne „dulden kein Weißes.“ Offenbar tut es ihm leid um jedes leere Fleckchen und schmerzt es ihn geradezu, wenn ihm die dritte ganz oder halb ausgefüllte Seite eines empfangenen Briefes nicht erlaubt, sie mit der vierten zusammen abzutrennen.

Aus der Literatur.

Rezensionsemplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Koch, Langstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

Pharus. Kath. Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. 1. Jahrgang. 3. Heft. Verlag von Auer, Donauwörth. Halbjahr 4 Mk. Einzelheft 1 Mk.

In „Ueber Spezialpädagogik“ veröffentlicht Universitätsprofessor Dr. Joseph Beck eine ganz vorzüglich orientierende Arbeit, der die Kritik der Vorschläge auf diesem Gebiete im nächsten Hefte folgen wird. Universitätsprofessor Dr. Walter widmet dem Leib als Objekt der Erziehung eine sehr eingehende Betrachtung. Seminarlehrer Rudolf Flabinger läßt in dem Aufsatz „Die ethische Konzentration des Bildungsinhaltes“ Willmanns und Auers befruchtende Gedanken erkennen, während uns Vikar Schoppen in dem Aufsatz „Jünglingspsychologie“ das Wesen einer glücklichen und erfolgreichen Jugendführung enthüllt. In der Zeit, da so vieler Augen und Ohren auf die Erlebnisse der experimentellen Psychologie und Pädagogik gerichtet sind, erquickt ein Aufsatz wie „Psychologie und Lehrerstand“ von Dummler wie ein Trunk aus frischer Quelle, und der Lehrer erkennt wieder, worauf es ankommt und immer ankommen wird. Die Aufsätze über „Jugendfürsorge“ von Jugendvereinspräsident Hans Schwab und der „Kampf um Religions- und ethische Erziehung“ von Franz Preitner überraschen durch Ausführlichkeit und klares Urteil. Die Proben und Skizzen aus der Schulmappe sind dem Gebiete des Rechenunterrichtes entnommen. Die Abschnitte Literatur und Rundschau schließen das hochinteressante Heft.

Zur Volksschul-Legebuch-Frage. Von Dr. Albrecht Thoma, Professor am Lehrerseminar I in Karlsruhe. Karlsruhe. Gedruckt in J. J. Reiffs Buchhandlung. Preis 20 Pfg.

Diese Broschüre ist augenblicklich von hohem Interesse, da sie eine Auseinandersetzung zwischen Herrn Professor Thoma und dem Herrn Direktor des Großh. Oberschulrats enthält. Wir verweisen auf unsere Ausführungen in der Rundschau von Nr. 12: „Aus dem Bad. Landtag.“

Ueber den Waffern. Halbmonatschrift für schöne Literatur. — Herausgeber Dr. P. Expeditus Schmidt D. F. M. — Verlag Werg in Münster i. Westf. — Preis

schaffen, als
des 5. Heftes:
Der h vom Zuchthaus zu Reading“ im
auf 300 Gra Von Dr. Franz Rothenselder. —
für h von Hans Heinrich Borchardt. —
Die z Joseph Sieben. — Ein Bild. Ge-
nicht versehen Kritische Spaziergänge: XIV. Ein
Wal h P. Ansgar Pöllmann O. S. B. —
Briefen. — Ausguck: Dichterstimmen.
pälzisch Weltgeschichte. — Die Briefe
der jüdischen Welt. — Ludwig von
Immergau. — Signale: Funde. —
Feiberg f. — Paul Henje.



Scnte
alle Sorten Kaffee
frisch geröstet!
Als sehr preiswert empfehle
meine
Kriegsmilchuna

Personalnachrichten
aus dem Bereiche des Schulwesens.

2. Verlegt:
a. Hauptlehrer:

- Adolph, Gustav, von Brombach nach Meißenheim, A. Vahr.
- Asal, Johann, von Kleinkems nach Welschneureut, A. Karlsruhe.
- Eitel, Adolph, von Schweigern nach Gerlachshelm, A. Tauber-
- bischofsheim. Frey, Otto, von Unterbiederbach nach Oberrotweil,
- A. Breisach. Göller, August, von Brunnadern nach Schönau i. W.
- Harbarth, Theodor, von Heidersbach nach Zimmern, A. Tauber-
- bischofsheim. Harter, Karl, von Dietlingen nach Hofweier, A.
- Offenburg. Heck, Friedrich, von Wolfach nach Sandhofen, A.
- Mannheim. Heizmann, Emil, von Bierbronnen nach Bühligen,
- A. Engen. Klumpp, Karl, von Kieselbronn nach Gondelsheim,
- A. Bretten. Knupfer, Franz, Xaver, von Klusten nach Hartheim.
- A. Stausen. Krautheimer, Franz, von Schönenbach nach Büchig
- A. Bretten. Kreh, Hermann, von Meißenheim nach Münzesheim,
- A. Bretten. Kunz, Hugo, von Schiftung nach Kronau, A. Bruchsal.
- Vinder, Wilhelm, von Singen, A. Durlach, nach Aue, A. Durlach.
- Martin, Karl, von Unteralpfn nach Renchen, A. Achern. Matt,
- Joseph, von Engen nach Philippsburg, A. Bruchsal. Metzger,
- Ernst, von Aha nach Schöllbronn, A. Ettlingen. Pabst, Georg,
- von Bockentrot nach Söllingen, A. Durlach. Pfeifer, Eduard,
- von Zimmerhof nach Rekarolz, A. Mosbach. Pfisterer, Ludwig,
- von Neustadt nach Rutenbach, A. Mosbach. Schässner, Franz,
- von Riedern nach Zell-Weierbach, A. Offenburg. Schreiber, Heinrich,
- von Wüem nach Eutingen, A. Pforzheim. Strack, Anton, von
- Heckfeld nach Stupferich, A. Durlach. Strittmatter, Emil, von
- Bonndorf nach Bachheim, A. Donaueschingen. Weckerle, Fridolin,
- von Kommingen nach Frickingen, A. Überlingen. Weijer, Otto,
- von Diersburg nach Mengen, A. Freiburg. Zimmermann, Emil,
- von Katholisch-Tennendbronn nach Pfohren, A. Donaueschingen.
- Zimpfer, Wilhelm, von St. Georgen, A. Bellingen, nach Pforzheim.

„Radau“ verletzen oder wenigstens unangenehm berühren mußten, hält Herr Professor Thoma, was wir nicht verstehen können, aufrecht, und begründet seine Verstimmlung durch einen Satz, der doch einen sehr schweren Vorwurf gegen die Behörde involviert. Er schreibt nämlich auf Seite 10: Für mich kommt nicht die „Beförderung“ in Betracht, sondern das traurige Bewußtsein, daß andere als pädagogische Rücksichten einen hindern, in **ersprießlicherer** Weise als **andere** an einem geeigneten Orte für die Schule und Jugend wirken zu können.“ Wer sind nun die anderen, die an dem geeigneten Ort der Lesebuchkommission nicht so ersprießlich wirken können, wie Herr Professor Thoma das vermöchte? Ist es Berberich allein? Sind es alle darin befindlichen Volksschullehrer? Sind es am Ende alle Kommissionsmitglieder? Wir haben nicht die Ehre, Herrn Professor Thoma zu kennen und seine pädagogische Genialität würdigen zu können. Aber möge sie wirklich alles derartige im badischen Lande übertreffen, so glauben wir dennoch, der Satz wäre lieber ungeschrieben geblieben; auch geht es doch nicht an, der Behörde ohne weiteres den Vorwurf zu machen, als hätten sie bei der Bildung der Lesebuchkommission andere als pädagogische also **nichtfachliche** Motive geleitet, weil sie den Herrn Professor nicht beizog. Für solche Behauptungen muß man denn doch strikte Beweise, tatsächliche Beweise in Händen haben, wenn man nicht Gefahr laufen will, im öffentlichen Urteil schwere persönliche Einbuße zu erleiden. Mutmaßungen und Gründe sind denn doch zwei recht verschiedene Dinge. Aus dem oben angeführten Satze geht hervor, daß Herr Professor Thoma in ganz ähnlicher Weise über die Motive der Regierung urteilt, wie es in den Radauartikeln der Rödel-Strobach-Presse geschehen ist. Wenn wir nun auch zu dieser Ueberzeugung kommen müssen, halten wir dessenungeachtet aber auch an der Ueberzeugung fest, daß Herr Professor Thoma weder in direkte noch in indirekte Beziehung zur Erscheinung jener Elaborate zu bringen ist.

Fortsetzung folgt.

Rastatt. Wenn es wahr ist, daß das höchste Lebensglück in dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung wurzelt; wenn unser Leben nur in dem Maße ein segensreiches genannt zu werden verdient, in welchem wir unseren Mitmenschen nützlich gewesen sind, dann dürfen wir von dem Leben unseres hochverehrten und von jung und alt wertgeschätzten Herrn Rektors Breunig, der in diesen Tagen auf 25 Jahre ersprießlicher Wirksamkeit als Rektor der hiesigen städtischen Schulen zurückblicken kann, behaupten, daß es ein köstliches für seine zahlreichen Schüler, ein glückliches für ihn, ein gesegnetes aber auch nicht minder für seine ihm voll Dankbarkeit treu ergebenen Lehrer gewesen ist. In einer Konferenz hatte das Lehrerkollegium beschlossen, am Schluß des Schuljahres 1909/10 den Ehrenfestesfeier würdig zu begehen. In seiner bekannten großen Bescheidenheit lehnte aber der Herr Jubilar jede öffentliche Feier ganz entschieden ab. Jedoch als Erinnerung an diesen schönen Tag und als Ausdruck edler Liebe, Dankbarkeit und hoher Wertschätzung überreichte eine Deputation des Lehrerkollegiums Herrn Rektor Breunig ein Andenken in Form einer prächtigen großen Wanduhr. Zugleich wurde ihm bei dieser Gelegenheit ein von Herrn Hauptlehrer Ludwig dahier verfaßtes Poem, das in schönen und inhaltreichen Versen den Gefühlen aufrichtiger Ergebenheit und Dankbarkeit des gesamten Kollegiums das Siegel aufdrückt, eingehändigt. Wir schließen mit dem aufrichtigen Wunsche: Segne, Allmächtiger, das menschenbeglückende Wirken Deines Dieners auch in Zukunft; laß ihn zum Heile der Jugend und zur Freude seiner untergebenen Lehrer, die in ihm einen liebevollen Vorgesetzten und stets hilfsbereiten Freund und Berater erblicken, noch viele, viele Jahre in Segen wirken! Das walle Gott!

A—r.

Eine der naivsten Seelen schreibt in Nr. 63. der „Konst. Ztg.“ vom 5. März:

Vom Oberland. Es ist noch nicht lange her, brachte die Konstanzer Zeitung die Nachricht, daß vom „Kathol. Lehrerverein“ seine Schulzeitungen an die Klassenführer des 6. Kurses in Meersburg gesandt wurden zur Austeilung an die zukünftigen Schulkandidaten. Seit einigen Tagen erfreuen sich nun alle diese der kurzen goldenen Freiheit nach bestandener Kandidatenprüfung und jetzt, denkt der Vorstand des Kath. Lehrervereins, ist die günstigste Gelegenheit, dieselben zu angeln. Am 3. März kam an diese eine gedruckte Beitrittserklärung mit nachstehendem Begleitschreiben!

Karlsruhe. Sehr geehrter Herr! Ihr Eintritt in den Kreis der badischen Lehrerschaft wird Sie vor die bedeutungsvolle Frage stellen, welchem der beiden bestehenden Lehrervereine Sie sich anschließen wollen: dem „Katholischen Lehrerverein“ mit dem hohen Ziel: Hebung der Schule und des Lehrerstandes nach den großen und herrlichen Grundsätzen unserer katholischen Kirche, oder dem „Badischen Lehrerverein“, der aber keineswegs ein neutraler Verein ist, wie etwa sein Name vermuten lassen könnte, sondern der grundsätzlich alle Mitglieder konfessioneller Lehrervereine von sich ausschließt und in dem darum kein charaktervoller katholischer Mann auf die Dauer sich wohl fühlen kann, wenn er nicht zu einer ganz unwürdigen Rolle sich verurteilt sehen will. Zudem hat sich der „Badische Lehrerverein“ dem durch antikirchliche Tendenzen gekennzeichneten Deutschen Lehrerverein angeschlossen, vor dem unlängst zwei deutsche katholische Bischöfe ernstlich warnten. Die Entscheidung, welche Sie heute in der Vereinsfrage treffen, wird folgenswer sein. Ein späteres Umkehren ist mit manchen Schwierigkeiten verknüpft; für viele wird der in der Jugend eingeschlagene Weg bestimmend sein für das ganze Leben. Der „Deutsche Kath. Lehrerverband“, dem der badische Kath. Lehrerverein angegliedert ist, zählt 20 000 Mitglieder; es ist für einen katholischen Lehrer die höchste Ehre, mitzuarbeiten an den großen Zielen dieses Verbandes. Daher richten wir an Sie das dringende Ersuchen, sich unter keinen Umständen, weder durch Lockungen noch durch Drohungen, zum Eintritt in den Badischen Lehrerverein verleiten zu lassen, sondern sofort mannesmutig dem Katholischen Lehrerverein beizutreten, an unseren Konferenzen teilzunehmen und auf unser Vereinsblatt, die Badische Lehrerzeitung zu abonnieren. Der Jahresbeitrag unseres Vereins beträgt 2 Mark. Als Vereinsgabe wird jedem Mitglied des Deutschen Katholischen Lehrerverbandes alle 2 Jahre ein umfangreiches Jahrbuch zugestellt. Möge es Ihnen gelingen, in der Vereinsfrage die richtige Entscheidung zu treffen, und möge der Lehrerberuf Ihnen viel Glück und Segen bringen. Mit freundlichem Gruß. Katholischer Lehrerverein Baden. Der Vorstand. Anmeldungen können schriftlich gerichtet werden an den Vereinsvorstand, Hauptlehrer Wilhelm Berberich in Karlsruhe, an die Vorstandsmitglieder oder an einen Vorsitzenden der Kreis- und Bezirkskonferenzen.

Ein Urteil dem Nachwerk beizufügen ist überflüssig!

Ei, warum nicht gar? Da ist ein Urteil sehr am Plage.

1. Herr Berberich steht an rechter Stelle und versteht die Ausübung seines Amtes aus dem ff. 2. Wie sonderbar malt sich in dem Kopfe eines von der Rödel-Strobach-Presse genährten Menschenkindes doch die Welt! Sind Sie jetzt zufrieden?

Bochum. Aus Anlaß der XIV. Generalversammlung des Katholischen Lehrerverbandes, Pfingsten 1910 hier, wird eine Festschrift erscheinen, die nach Inhalt und Ausstattung — der bedeutamen Tagung entsprechend — erstklassig werden und jedem Teilnehmer eine prächtige Gabe sein und eine schöne Erinnerung bleiben wird. Verlag und Druck sind der Westfälischen Verlags- und Lehrmittel-Anstalt G. m. b. H. Bochum (Hermann-Hubertus-Stiftung) übertragen. Von besonderem Interesse wird die Geschichte des kath. Lehrerverbandes und die Geschichte des kath. Lehrervereins Bochum sein, der, wie kein anderer Verein mit dem Verband, seinem

Entstehen und seinen Geschicken verbunden ist. Auch Beiträge bedeutender Schulmänner und Lehrer-Schriftsteller sind vorgelesen, ebenso interessante und wertvolle Arbeiten über Bochums Geschichte, Industrie und Schulwesen. — Auch eine Lehrmittel-Ausstellung, arrangiert wird; im Vordergrund sollen Jugendschriften, Spiel- und Sport- und Hilfsmittel für den Religionsunterricht im weitesten Sinne stehen, im übrigen soll das Neueste auf sonstigen Gebieten vor allem berücksichtigt werden. — Auch in dieser Hinsicht wird also den Versammlungsbefuchern Wertvolles geboten werden. Es hat ein emsiges Schaffen für Vorbereitungen mannigfacher Art eingesetzt, alles, um Tausende von Kollegen und Schulfreunden aus nah und fern anzuziehen und bei ihrem Hiersein zu befriedigen. Dem freundlichen Rufe: Auf nach Bochum! möge überall die Antwort werden: Wir kommen nach Bochum, kommen gerne und zahlreich. Das muß Pfingsten 1910 eine Heerschau sein wie nie zuvor!

Wie Paul Henje arbeitete. Es ist immer lehrreich und interessant, in die Werkstatt eines Künstlers zu schauen, und so sind auch die Eigenheiten, die der nun achtzigjährige Henje in seiner Dichterlaufbahn bei der Niederschrift seiner Werke beobachtet, nicht nur amüsante Details aus dem täglichen Leben eines berühmten Mannes, sondern spiegeln bedeutungsvoll sein Wesen wieder. In den Erinnerungen, die Max Kalbeck aus seiner jahrzehntelangen innigen Freundschaft mit Henje im Aprilheft von „Westermanns Monatsheften“ darbringt, spricht der Verfasser auch von diesen Außerlichkeiten, die für die Art des Henjeschen Schaffens nicht unwichtige Zeugnisse bilden. Es heißt da: so unglaublich es klingt, so wahr ist es: zu keiner seiner zahllosen Prosadichtungen hat Henje ein Konzept entworfen. Er schrieb und schreibt sie alle gleich ins reine, nachdem er sie im Kopf ausgearbeitet hat, und diese Reinschrift welche in die Druckerei wandert, kostet ihm so wenig Überlegung mehr, daß er sie wie ein Pensum in täglich in so und so vielen Stunden und Bogen pünktlich absolvieren kann. Der Erfinder läßt den Schreiber, mit dem er sich deckt, so lange warten, bis er fertig ist, dann diktiert er ihm in die Feder mit einer Schnelligkeit, welcher der subordinierte Handlanger der Phantasie kaum gewachsen ist. Trotzdem vermag der eine den andern nicht zu entbehren; denn das Bild des eilig hingekritzeltten Manuskripts wirkt wieder befruchtend und anfeuernd auf den niemals ruhenden Geist des Erfinders zurück, und unter den tausend Möglichkeiten des Ausdrucks steht ihm im Moment des Festhaltens fast immer das richtige und entscheidende Wort zur Disposition. Größere und zeitraubende Irrtümer im Text kommen kaum vor, die wenigen, meist sorgfältigen verwichenen Korrekturen beziehen sich auf stilistische Unebenheiten und werden nachträglich beim Wiederlesen des Geschriebenen vorgenommen. Bezeichnend für den Dichter ist die wählerische Sorgfalt, mit der er sein Arbeitsmaterial ausmustert. Das geschöpfte, vollkommen holzfreie und faserlose Handpapier, dessen etwas rauhe, feinkörnige Oberfläche seiner mit der Regelmäßigkeit eines aufgezogenen Uhrwerks darüber hinsegenden Kielfeder erwünschte Hemmungen in den Weg legt, gilt ziemlich hohe Preise. Es ist der einzige Luxus, den sich der sonst äußerst sparsame Haushalter gestattet. „Knauserig im Kleinen, bis zu Verschwendung freigebig im Großen!“ lautet der uneingestandene Grundsatz seines durch die Praxis erhärteten ökonomischen Systems. Ohne daß sie es ahnen, befördert er seine Korrespondenten zu Notizzettel-Lieferanten; er reißt die leergebliebenen Blätter ihrer Briefe ab und kennt dabei kein Ansehen der Person. Als ob er sich selbst vor einer so nichtachtenden Behandlung schützen wolle schreibt er bei seinen Briefen mindestens immer drei Seiten voll, am liebsten alle vier. Er und die Sonne „dulden kein Weißes.“ Offenbar tut es ihm leid um jedes leere Fleckchen und schmerzt es ihn geradezu, wenn ihm die dritte ganz oder halb ausgefüllte Seite eines empfangenen Briefes nicht erlaubt, sie mit der vierten zusammen abzutrennen.

Aus der Literatur.

Rezensionsexemplare sind unmittelbar an die Redaktion, Hauptlehrer Koch, Langstr. 12 Mannheim zu richten. Rücksendungen können nicht erfolgen.

Pharus. Kath. Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. 1. Jahrgang. 3. Heft. Verlag von Auer, Donauwörth. Halbjahr 4 Mk. Einzelheft 1 Mk.

In „Ueber Spezialpädagogik“ veröffentlicht Universitätsprofessor Dr. Joseph Beck eine ganz vorzüglich orientierende Arbeit, der die Kritik der Vorschläge auf diesem Gebiete im nächsten Heft folgen wird. Universitätsprofessor Dr. Walter widmet dem Leib als Objekt der Erziehung eine sehr eingehende Betrachtung. Seminarlehrer Rudolf Zlabinger läßt in dem Aufsatz „Die ethische Konzentration des Bildungsinhaltes“ Willmanns und Auers befruchtende Gedanken erkennen, während uns Vikar Schoppen in dem Aufsatz „Jünglingspsychologie“ das Wesen einer glücklichen und erfolgreichen Jugendführung enthüllt. In der Zeit, da so vieler Augen und Ohren auf die Erlebnisse der experimentellen Psychologie und Pädagogik gerichtet sind, erquickt ein Aufsatz wie „Psychologie und Lehrerstand“ von Dummler wie ein Trunk aus frischer Quelle, und der Lehrer erkennt wieder, worauf es ankommt und immer ankommen wird. Die Aufsätze über „Jugendfürsorge“ von Jugendvereinspräsident Hans Schwab und der „Kampf um Religions- und ethische Erziehung“ von Franz Breither überraschen durch Ausführlichkeit und klares Urteil. Die Proben und Skizzen aus der Schulmappe sind dem Gebiete des Rechenunterrichtes entnommen. Die Abschnitte Literatur und Rundschau schließen das hochinteressante Heft.

Zur Volksschul-Lehrbuch-Frage. Von Dr. Albrecht Thoma, Professor am Lehrerseminar I in Karlsruhe. Karlsruhe. Gedruckt in J. J. Reiffs Buchhandlung. Preis 20 Pfg.

Diese Broschüre ist augenblicklich von hohem Interesse, da sie eine Auseinandersetzung zwischen Herrn Professor Thoma und dem Herrn Direktor des Groß. Oberschulrats enthält. Wir verweisen auf unsere Ausführungen in der Rundschau von Nr. 12: „Aus dem Bad. Landtag.“

Ueber den Waffern. Halbmonatschrift für schöne Literatur. — Herausgeber Dr. P. Expeditus Schmidt D. F. M. — Verlag der Alphonso-Buchhandlung in Münster i. Westf. — Preis vierteljährlich Mk. 1.50.

Inhalt des 5. Heftes:

Oskar Wildes „Ballade vom Zuchthaus zu Reading“ im Lichte seines „De profundis“. Von Dr. Franz Rothensfelder. — Carl Hauptmann. Eine Studie von Hans Heinrich Borchardt. — Neues über Shakespeare. Von Joseph Dieben. — Ein Bild. Gedicht von Christoph Flakamp. — Kritische Spaziergänge: XIV. Ein Abenteuer und sein Werk. Von P. Ansgar Böllmann O. S. B. — Strandgut: Aus neuen Hebbel-Briefen. — Ausguck: Dichterstimmen. — Zwei Bücher Lyrik — Die päpztliche Weltgeschichte. — Die Briefe des alten Jofias Köppen. Aus der jüdischen Welt. — Ludwig von Beethovens Briefe. — Oberammergau. — Signale: Funde. — Mäzenatentum. — Hermann Heiberg †. — Paul Henje.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

2. Verlegt:

a. Hauptlehrer:

Adolph, Gustav, von Brombach nach Meisenheim, A. Lahr.
Asal, Johann, von Kleinkems nach Welschneureut, A. Karlsruhe.
Eitel, Adolph, von Schweigern nach Berlachshausen, A. Tauber-
bischofsheim. Frey, Otto, von Unterbieberbach nach Oberrotweil,
A. Breisach. Göller, August, von Brunnadern nach Schönau i. W.
Harbarth, Theodor, von Heidersbach nach Zimmern, A. Tauber-
bischofsheim. Harter, Karl, von Dellingen nach Hofweier, A.
Offenburg. Heck, Friedrich, von Wolsach nach Sandhofen, A.
Mannheim. Heizmann, Emil, von Bierbronn nach Bühligen,
A. Engen. Klumpp, Karl, von Kieselbronn nach Gondelsheim,
A. Bretten. Knupfer, Franz, Xaver, von Klusten nach Hartheim,
A. Stausen. Krautheimer, Franz, von Schönenbach nach Büchig
A. Bretten. Kreh, Hermann, von Meisenheim nach Münzesheim,
A. Bretten. Kunz, Hugo, von Schiftung nach Kronau, A. Bruchsal.
Linder, Wilhelm, von Singen, A. Durlach, nach Aue, A. Durlach.
Martin, Karl, von Unterlappin nach Renchen, A. Achern. Matt,
Joseph, von Engen nach Philippsburg, A. Bruchsal. Metzger,
Ernst, von Aha nach Schöllbronn, A. Ettlingen. Pabst, Georg,
von Bockentrot nach Söllingen, A. Durlach. Pfeifer, Eduard,
von Zimmerhof nach Neckarelz, A. Mosbach. Pfeifer, Ludwig,
von Neustadt nach Rüttenbach, A. Mosbach. Schäffner, Franz,
von Riedern nach Zell-Weierbach, A. Offenburg. Schreiber, Heinrich,
von Wülm nach Eutingen, A. Pforzheim. Strack, Anton, von
Heckfeld nach Stupferich, A. Durlach. Strittmatter, Emil,
von Bonndorf nach Bachheim, A. Donaueschingen. Weckerle, Fridolin,
von Kommungen nach Frickingen, A. Überlingen. Weijer, Otto,
von Diersburg nach Mengen, A. Freiburg. Zimmermann, Emil,
von Katholisch-Tennenbronn nach Pforzheim, A. Donaueschingen.
Zimpfer, Wilhelm, von St. Georgen, A. Willingen, nach Pforzheim.

b. Unständige Lehrer:

Albert, Robert, Hilfslehrer in Walldorf, als Unterlehrer nach Kirrlach, A. Bruchsal. Bender, Fritz, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Heidelberg. Bender, Käthe, Hilfslehrerin in Pforzheim, wird Unterlehrerin daselbst. Bossert, Mathilde, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Pforzheim. Dannelsel, Oskar, Schulverwalter, von Bachheim nach Bonndorf, A. Überlingen. Derfs, Franziska, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Willstätt, A. Rehl. Derfs, Käthe, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Weil, A. Lörrach. Dötsch, Heinrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Schöllbrunn, A. Ettlingen. Dummel, Mattheus, Unterlehrer an St. Josephsonstalt in Herten, als Schulverwalter nach Stettfeld, A. Bruchsal. Eiermann, Joseph, Unterlehrer in Lottstetten, als Hilfslehrer nach Niedereschach, A. Billingen. Fegert, Paul, Unterlehrer in Dill-Weihenstein, als Schulverwalter nach Göbbrichen, A. Pforzheim. Fettig, Eduard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Varnhalt, A. Bühl. Fundinger, Theodor, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Lottstetten, A. Waldshut. Geierhaas, Franz, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Karlsruhe. Göhring, Albert, Hilfslehrer von Herzogenweiler nach Weimar, A. Tauberbischofsheim. Haaf, Anton Hermann, als Hilfslehrer nach Rheinsheim, A. Bruchsal. Habermann, Friedrich, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Ketsch, A. Schwetzingen. Haisch, Paul, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Durlach. Herr, Friedrich, Schulkandidat, als

Hilfslehrer nach Stupferich, A. Durlach. Heß, Luise, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Achern. Hettmannsperger, Otto, Schulverwalter in Wilhelmsheld, als Unterlehrer nach Neckarhäuserhof, A. Heidelberg.

Der heutigen Gesamt-Ausgabe, der „Bad. Lehrertg.“ liegt eine Preisliste über Cigarren und Tabak von der bekannten und leistungsfähigen Fabrik **Gellermann u. Holste** in Hameln bei.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des bekannten Lehrmittel-Verlags von **J. F. Schreiber, Eblingen und München** bei. Derselbe berichtet über eine große Anzahl hervorragender, großenteils amtlich empfohlener und von der Fachpresse durchaus bestens rezensierter Werke und Wandtafeln für den Anschauungsunterricht, die für Lehrer sowohl, als für Schulen von weitgehendstem Interesse sind. Wir empfehlen den Prospekt der Beachtung unserer Leser aufs angelegentlichste. Er wird jedem, der vor der Anschaffung neuer Lehrmittel steht, eine gute Auswahl inhaltlich sowohl, als besonders in Bezug auf Ausstattung anerkannt vorzüglicher Werke bieten.

Hof-Pianohaus
Mohr & Schlauder, Großherz. bad. Hoflieferant.
Freiburg i. Br., Ecke Friedr.- u. Merianstr.
Größtes Spezialgeschäft Freiburgs in
:: :: Flügel, Pianinos, Harmoniums :: ::
Alleinvertretung: Bechstein, Verduz, Steinway & Sons New-York und Hamburg, Steinweg Nachfolger Lipp & Sohn, Hardt, Thürmer, Mannborg, Pianola Company Berlin usw.
Den Herren Lehrer Rabatt bei Selbstbezug oder Vermittlung.
Umtausch, Raten, Reparaturen und Stimmungen.

Herren-Anzug- u. Überzieherstoffe
werden den Mitgliedern des Kath. Lehrerverbandes des D. R., welche sich als solche legitimieren, zu wirklichen **Engros-Preisen** geliefert. Muster franko gegen franko.
Friedr. Heller, Rheydt bei Raden 24.
Größtes und ältestes Tuchverhandhaus, gegr. 1875.
Vertragslieferant zahlreicher Lehrer- u. Beamtenvereine.

Neuester Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn.
Schiel, Adalb., Rektor, Die deutsche Lektüre im Seminar. Ein Wiederholungsbuch für Seminaristen. 1. Teil: Lehrstoff der 3. Seminarklasse. 90 S., kl. 8 brosch. 80 Pfg.
Der Inhalt des Werkes, eine praktische Arbeit, entspricht den neuen Lehrplänen für die deutsche Lektüre an Seminaren. Der zweite und dritte Teil sind in Vorbereitung.
Schiel, Adalb., Rektor, Tabelle zur Geschichte der Pädagogik. Ein Wiederholungsbuch für Seminaristen und Lehrer. 72 S. gr. 8. Kart. Mk. 1.—.
Das Buch genügt allen Ansprüchen für Prüfungen und es dürfte geeignet sein, gleichnamige Schriften von anderen Verfassern von katholischen Seminaren und aus der katholischen Lehrerschaft zu verdrängen.
Sailer, J. M., Ueber Erziehung für Erzieher. Bearbeitet von Dr. J. Hansen. (Sammlung der bedeut. pädagog. Schriften XXII.) 5. Auflage besorgt von Dr. Drobig, Sem.-Oberlehrer. Mit Bildnis Sailer's. br. Mk. 1.80, geb. Mk. 1.90.
Die neue Auflage ist eine umgearbeitete, in jeder Hinsicht verbesserte und vermehrte.

Zusammenlegb. Zeichenständer
Zeichenmodellständer
für Schulpulte u. Zeichenschulrat durch Hrn. Zeicheninspektor **H. Enth** empf. Prosp. gratis und franko.
Lehrmittelverlag Jos. Büdges, Dülken (Rhd.)

Druck und Verlag der „Unitas“ in Achern-Bühl (Baden).

Zum Schulbeginn empfohlen:
Goldschmidt-Fibel.
Bilderschmuck von Zeicheninspektor **Enth**, modern ausgestattet. Neue Ausgabe: 80.—90. Tausend. Preis 50 Pfg. Probe-Exemplare umsonst und frei.
Karlsruher Liederbuch.
Liederammlung nebst methodisch geordneten Singübungen für die Schule.
Auf Veranlassung des Rektorats bearbeitet von **L. Jaeger**.
2 Hefte kart. à 50 Pfg., in Karlsruhe à 40 Pfg.
1. Heft (1.—5. Schuljahr) 8. Auflage (111.—120. Tausend) (61.—70.)
2. Heft (6.—8.) 5. (61.—70.)
Lehrerausgabe.
1. u. 2. Heft zusammengebunden nebst einer Anleitung. Preis 1 Mk.
2. Auflage kart. Preis 1 Mk.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag **J. J. Reiff** in Karlsruhe.

Taufende Rauder empfehlen
meinen garantiert ungeschwefelten, des- halb sehr bekömmlich u. gesund. **Tabak, eine Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Pfeifertabak** für Mk. 4.25 franko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. Mk. 5.— franko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife Mk. 6.50 franko. 9 Pfd. holl. Canaster u. Pfeife Mk. 7.50 franko. 9 Pfd. Franks. Canaster mit Pfeife kosten franko. 10 Mark, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgezeichnete Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal i. B.
Fabrik Weltraf.
Herr Kreisinsp. **Lichtorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, daß ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

S. M. M. Schuster & Co.
Markneukirchen Nr. 417.
Erstkl. Kronen-Instrumente aller Arten; Saiten, Bogen, Etuis und einzelne Teile. Probenstunden. Reparaturen schnell u. gediegen. — Katalog mit Rabatt frei.
Für den Inseratenteil verantwortlich: P. Köfer in Achern.

Bülow-Pianinos
von Mk. 450.— an.
Harmoniums von Mk. 50.— an. Bequeme Teilzahlung. — Bei Barzahlung höchster Rabatt. Miete von monatl. Mk. 5.— an. Umtausch. — Tausende Referenzen. — **Spezial-Offerte** für die H. S. Lehrer. — Preisliste frei. — Bei Vermittlung hohe Provision.

H. Siering
Mannheim C. 8. Nr. 8.
Allergünstigste Bezugsquelle.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule u. Haus
Gratis: Reich illustrierte Preisliste No. 1
Großes Lager von alten Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.